

Das Geöffnete

Jäger-Hauck /

Worinnen

Nicht allein die vornehmsten und
üblichsten Kunst-Wörter

Der Jägererey

Durch

Kurz-gefaßte Beschreibung
erörtert /

Sondern auch was bey

Dem Wilde am hauptsächlichsten zu be-
trachten nöthig / und auf wie vielerley Wei-
se es gejagt und gefangen werde /

Auch was von dem Vogel-Fang
und Fischeren zu wissen dienlich /

Denen Liebhabern solcher Ritterlichen Wissens-
schafft deutlich und bequem vor Augen
geleget werden.

HAMBURG,

By BENJAMIN SCHILLERS, seel. Wittwe im
Thum / ANNO 1715.

Vorbericht.

Die Jägeren ist eine ansehnliche Ritterliche Übung / zur Gesundheit des Leibes dienlich / dem Gemüthe vergnüglich / der Haushaltung und gemeinen Besten zuträglich / sonderlich aber / weil sie denen tapfferen Krieger-Übungen in vielen Stücken gleichförmig und verwandt / grossen Herren und Standes-Personen vor andern höchst anständig. Man würde nicht irren / wenn man selbige ein vollkommenes Muster des Krieges nennen wolte / in Betracht hieselbst zu lernen ist / wie das Gewehr zu Pferde und Fusse hurtig und geschickt zu gebrauchen / ein wildes Thier auszuspiiren / vorzubringen / ja als ein Feind anzufallen und zu erlegen / über die Frost und Hitze / Regen und Ungewitter / Durst und Mattigkeit zu ertragen / folglich seine Brust gegen die Gewalt grösserer Fatiguen tapffer und Ritter-mässig zu härten sey. Inzwischen möchte unserm Zweck zuwider lauffen / wenn wir weitläufftig zu

erörtern suchten / auf was Weise und Recht
 grosse Herren und Fürsten diese der Natur
 nach allgemeine und jedermann von GOTT
 vergönnete Jagt-Freyheit / so sehr einge-
 schränkhet / die Unterthanen davon gänzlich
 ausgeschlossen / hingegen ihnen diese Lust und
 Nutzbarkeit als ein hohes Regale allein zu-
 geeignet; ja was noch mehr ist / diejenigen
 so ohne Erlaubniß deren sich anmassen / mit
 der härtesten Straffe an Leib und Leben zu
 züchtigen und zu belegen befugt sind / we-
 ches Recht vornehmlich hieraus behauptet
 wird / weil diese nützliche Übung bey gar
 sehr anwachsender Anzahl der Menschen
 einem abscheulichen und unverantwortlichen
 Mißbrauch unverhofft gediehen / woraus
 nicht allein schändlicher Müßiggang nebst
 einer schädlichen Verabsäumung des Acker-
 baues und anderer nöthiger Menschlichen
 Handthierung und Gewerbe schlechter Din-
 ge erwachsen / hiernächst Zank / Streit / ja
 gar Mord- und Todschlag durch sothane Ge-
 legenheit öftters entsprungen / sondern auch
 dem Wilde selbst der gänzliche Untergang und
 Ausrottung angedräuet und zu befürchten
 stand.

In solcher Erwegung ist die Jagt-Übung
 nicht

nicht unbillig grossen Herren und Regenten allein wohl zu gönnen / bevorab von ihnen gar gern zu vermüthen / Sie werden sich selbiger zu des Landes und Dero Unterthanen Besten und Wohlfahrt jederzeit bedienen / auch möglichst verhüten / daß nicht etwa den Früchten auf den Feldern einiger Schaden durch selbige Ergöcklichkeit zugefüget werde.

Es sind aber die Jagten unterschiedlich / nach Art des Wildes das gejagt wird. Und dieses nehet sich entweder von der Weide oder sind beißige und reissende Thiere.

Unter die so sich der Weide nehren / wird gezehlet der Hirsch / Rehe / Damm-Hirsch / Hase / Gemß / 2c. Die Beißigen sind der Bär / das Schwein / der Luchs / Wolff / Fuchs / 2c.

Wolten wir nun aller dieser Thiere Art und Jagten genau beschreiben / würde sich leicht ein grosses Buch zusammen häuffen / dahero bey dessen Ermangelung der curieuse Leser in denen Jagt-Büchern / deren man gnugsam in allen Sprachen hat / ferner vernünftige Nachricht einholen / und hier nur etwas wenig von demjenigen Wildprät vernehmen wird / das man vornemlich in

Deutschland zu jagen pfleget. Solcherge-
stalt gebühret wol der erste Platz dem

Hirsch.

Sunter allem Wildpret das
Edelste und schönste Thier ist; Das
Männlein ist mit seinen starcken Geweihe be-
waffnet / so es jährlich zwischen Weihnachten biß O-
stern abwirfft / dahero an denselben sein Alter erkannt
wird. Den jungen Hirschen wachsen erst nur kleine
Spitzen; Welche man Hirsch-Kälber nennet / biß sie
etwa 2. Jahr alt sind / im 3ten Jahr aber kommen die
Augen-Sprossen / und werden alsdenn Spieß-Hirsche
genannt.

Wann sich die Stangen stärker setzen / nen-
net man sie Jagtbar. Im 6ten Jahr hat sein Ge-
hörn schon 14. biß 16. Enden / in 7ten Jahr aber be-
kömmt der Hirsch schon alle die Enden / die er sein
Lebtag bekommen soll / so er nur von keiner Krank-
heit oder Unfall verhindert wird. Wann er das
Geweihe im Frühling abgeworffen / begibt er sich
in das tieffste Gehölz / verbirget sich / und getrauet
sich nur des Nachts auf die Weide zu gehen / biß ihm
das Gehörn wieder gewachsen / welches vom Februa-
rio und Martio biß in den Junium geschiehet. So
man einen jungen Hirsch in der Jugend schneidet / be-
kömmt er kein Geweihe / weswegen solche auf grosser
Herren Höfen solchergestalt mit grosser Anmuth zu
halten sind / so es aber in solchem Alter geschicht / da
er

er schon darmit versehen / wirfft er es niemahlen wieder ab. Wenn das Geweihe wieder anfängt zu wachsen / welches die Jäger Kolben nennen / sind sie weich und mit einer rauhen Haut überzogen / deshalb so der Hirsch zu Holze gehet / nimmet er sich sehr in Acht / solche nicht an die Bäume zu stoßen / sonsten träget er allezeit den Kopff gerade in die Höhe erhaben. Um Ägidii fängt er an zu brunften oder auf die Brunst zu gehen / das man an seinen Brüllen und Geschrey hören kan; Die Stärckere vertreiben die Schwächeren von den Thieren / dessentwegen sich öffters harte und ernstliche Streite unter ihnen erheben / wobey bisweilen die Schwächeren gar das Leben einbüßen / oder wo die forge beyderseits groß / nicht eben ungewöhnlich / daß beyde sich mit den Gewichtern so in einander verwitern / daß weil sie nicht mehr von einander zu bringen / beyde auffm Platz bleiben. Seine Läufe oder Füße sind nach der Grösse seines Leibes gestaltet; Ist er lang von Leibe / so sind selbige auch länglicht / ist er aber kurz zusammen gefasset / so wird man die Figur der Füße auch fast rund finden. Daher unterscheiden die Jäger durch die Spur oder Fährte / die Hirsche und Thiere / oder das Wild (wie man die Hirsch: Ruh nennet) von einander / erkennen auch daraus dessen Grösse / Stärcke und Alter / wissen auch muthmaßliche Nachricht zu geben / ob das Thier trächtig oder nicht / ja gar ob es ein Hirsch oder Thier: Kalb trage.

Ein Hirsch ist sonst ein furchtsames Thier / und verlässet sich auf nichts / als auf die Geschwindigkeit seiner Füße / darbey aber sehr listig / und sucht auf allerhand Manier sich der Jäger und Hunde zu entle-

digen / welches man absonderlich bey den par force-Jagten abmercken kan. Man findet Hirsche / die sich zwey Gehölze erwählen / in einem halten sie sich nur etliche Tage auf / in dem andern hingegen länger. Wenn der Hirsch von den Hunden sehr abgemattet / hängt er das Haupt / jedoch so bald er einen Menschen verspüret / hebt ers empor / verstellet seine Müdigkeit / und thut sehr grosse Sprünge. Wenn er von den Hunden verfolgt / und eine Heerde Rind-Viehe ersichet / begibt er sich mitten unter sie / und springet wol gar einem Stück Rind auf den Rücken ; Er sucht auch wol andere Thiere in ihren Lagern auf / treibt solche aus und legt sich auf den Bauch / worunter er seine Füße verstecket / und seinem Athem in die kühle Feuchtigkeit der Erden einhauchet / daß ihn die Hunde vorbeyleuffen / und nicht spüren können. Wenn er nicht weiter kan / begibt er sich ins Wasser / und verbirget sich in den Binsen und Felben Sträuchen / so lange biß er niemand mehr vermercket.

Die Hirsche werden entweder von den Jägern erschlichen / und weg gebürschet / sind sie nur Weidewund / verfolgt man sie so lange / mit dem Schweiß-Hunde / welcher die Fährten der angeschossenen und schweissenden Hirsche pünctlich zu marquiren weiß / biß man sie entweder noch zu einem Schuß bekommen kan / oder so abgemattet findet / daß man ihnen vollends den Rest gibt ; Oder sie werden gejaget. Solches geschieht auf zweyerley Manier , entweder durch ein umstelltes Jagen / oder durch ein par force-Jagen. Beyde sind Lustbarkeiten nur vor grosse Herren.

Eine par force-Jagt aber oder à Chiens Courants oder mit par force Hunden ist / wenn das Wild zu Pferde / und bloß mit Hunden ohne umgestellte Garn oder Plahen so lange herum / und zwar nach dem Weg oder der Fahrt / wie es dem Principal der Jagt beliebt / getrieben wird / biß es ganz ermüdet nicht mehr weiter noch ferner entweichen kan / sondern sich dem Jäger ergeben muß. Zu dem Ende werden an den Gränzen des ausersehnen Jagt-Plakes eine gewisse Weite von einander / welche man so dann die relais oder Hinterhalt nennet / frische Pferde und Jagt-Hunde ausgeheilet / und wohl erfahrene Jäger / nebst den Jagt-Jungen und Knechten dazu gestellet / damit nicht nur frische Pferde und Hunde allezeit zur Hand seyn / sondern auch durch Blafen und loslassen der Hunde verhütet werde / daß das Wild nicht aus der Fahrt gehe und entweiche. Bey den Hirschen ist diese Jagt am aller künstlichsten und curieusesten.

Dieses ist vornehmlich in der Brunst-Zeit gefährlich / denn er stellet sich entweder im Wasser / oder auf dem Bunde ; Ist das erstere / muß man zu ihm schwimmen / und suchen ihm den Fang in der Tiefe zu geben / massen so er sich auf die Füße steuern kan / mag er leicht den Jäger einen Schaden zufügen ; Stellt er sich im freyen Felde / ist es auch sehr gefährlich zu wasgen / massen er mit den Läuffen entweder starcke Schläge thut / oder gar mit dem Gewichte manchem den Bauch aufzureissen getrachtet. Ist es aber bey einem Graben / Zaun oder Gehäge / kan man ihn / indem er mit den Hunden streitet / aus dem Vortheil fällen ; Wolte er fliehen / kan man ihm zu Pferd seitwärts den Rest geben. So bald der Hirsch gefangen / gibt man
ein

ein Zeichen mit dem Horn / legt den Hirsch auf Aeste
zerwürrt ihn / gibt den Hunden ihr Jäger-Recht / und
theilet jedem das Seine aus.

Diese Jagt leidet nicht alle Gelegenheit des
Landes / ist kostbar und gefährlich / und bringet viel
Pferde und Hunde zu Schanden.

Die andere Art mit denen Umstellungen
ist in Deutschland gebräuchlicher / daher es die Fran-
kosen auch nur das Deutsche oder wohl gar mörde-
rische Jagen heissen / aber auch sehr kostbar / und ge-
hören dazu grosse Zeuge und Garn / viel Jäger / Hun-
de / Wagen und andere Leute. Hier wird das Wild-
pret auch erst mit dem Keithund hervorgesucht / her-
nach von weitem her in ein gewisses Gejäge getrieben
und geschlossen / darnach wird er an einem Orte / wo die
Garne und Wehr-Tücher ziemlich enge zusammen ge-
zogen / ein Schirm oder Zelt aufgeschlagen / dabey
das gejagte Wild nothwendig 15. oder 20. Ellen vor-
bey passiren muß. In dem Schirm befindet sich nun
der Herr des Jagens selbst / nebst dem Frauen-Zimmer
und andern vornehmen Herren. So bald nun ein
Wildpret das hinten gejagt wird / vorbey passiret , wird
solches von denen in dem Schirm sich befindenden im
Fürüberlauffen geschossen / daß meistentheils Knall
und Fall beyammen / und wird ihm darauf ein
Fang gegeben / und nächst dem Gezelt oder Schirm
hingelegt.

Wenn bey dieser Gelegenheit ohngefähr jes-
mand unter den anwesenden Cavaliers, auch wohl de-
nen

nen Damen, worzu manche arglistiger Weise mit sonderm Gleisse veranlasset werden / ein Wort schiessen läffet / so der Weid-Leut Regula und Sprüchen zuwider / muß er sich über ein Stück Wild legen und werden ihm / nachdem die Person vornehm ist / von dem Ober-Jäger-oder Forst-Meister mit einem Weid-Messer etliche Streiche auf das Gesäße gegeben / und dann endet sichs mit einem Gelächter.

An etlichen Orten ist ebenfalls der Gebrauch / daß während dieser Action alle Cavalliers ihre Degen entblößen müssen / und wer solches unterläßt / ist in gleiche Straffe verfallen. Es ist auch öftters gar das Frauen-Zimmer zur Kurkweil nicht hiervon befreyet / denen / wenn sie von hoher Herkunft / der Fürst oder Herr des Jagens selbst zuweilen das Weid-Messer giebet

Damit nun der geneigte Leser nicht in gleiche Straffe verfallen dürffe / wenn er sich etwann einmal bey Jagten befinden sollte / wird nöthig seyn bey jedwedem Wildpret dessen gebräuchliche Weidmännische Redens-Arten und Sprüche kürzlich allhie beyzufügen.

Die Weidmännischen Sprüche und Benennungen von dem Hirsch.

Der Hirsch hat ein Maul / Ohren / Augen / Hals / Haut / hat geloset / das ist sich erleichtert / daher die Excrementa die Lösung genennet

net werden; Tritt in die Brunfft oder Brunst / hat Gehörn oder Geweihe mit grossen Stangen / und vielen Enden oder Sprossen / so man sonst Zincken nennet / solche werden gerechnet nach der meisten Zahl der Stangen / ob gleich an der andern weniger / also daß die Zahl allewege gerade: Wenn der Hirsch das Gehörn abwirfft / und die Ende noch jung sind / werden sie erst Kolben / darnach Monchen / und denn das Geweihe genannt.

Der Hirsch gehet / nimmt die Weide an / oder zeucht ins Gras / gehet in seinen Stand / sucht Ruhe / zeucht oder gehet vom Felde gen Holtz / sitzt / ist jagtbar / wird gespürt / durch Leir-Hunde aufgesucht / gefunden und bestärigen / oder eingestellt / und zur Sicherheit ihm etliche Rippen zerbrochen.

Der Hirsch verfähet / wird gejagt / fleucht / schreyet / ist den Hunden enlauffen / über den Zeuch gefallen / (das ist über die Tücher gesprungen) ist in den Weihen gefallen / und darinnen geronnen (das ist geschwommen) ist ins Garn gefallen / hat etliche Mösch zerrissen / hat ein Seil genommen / wird erlegt oder gefällt / (das ist gefangen / nicht gestochen) wird gebürsch / zu Holtz geschossen / das heist wenn er nicht gleich fällt / sondern Holtz eingehet / schweisset / (wird von Bluten gesagt /) oder gibt Föhre / Gemerck / wird ausgewürckt (das ist zerleget oder ausgehauen) die Hunde werden gepst / gepfnuscht oder geröset.

Das Zimmer / Zeimer oder Zammel ist das Hintertheil auf dem Rücken / davon die Keul abgelöst /
wel

welches das beste am Hirsch. Schalen/ sind die for-
dersten Klauen an jedwedem Lauff. Geäffter/ sind
hinten die kleinen Klauen an den Läufften.

Die Seiten vom Hirsch heissen Kriegen/ oder
Wummer; Das Hirsch Kreuz ist ein Bein in dem
Hirsch-Hertz/ so gut vor Gifft ist/ und die Krafft als
ein Einhorn hat/ wie auch der Zahn des Hirsch
gut zur Arzney ist/ imgleichen Hirsch-Horn und Hirsch-
Marck.

Der Hirsch hat Läuffte und nicht Füße; Des
Hirsches Ende ist der Schwanz.

Das Wild (ist die Hirsch-Ruh) setzet; Die
Jungen heist man Hindinn oder Wild-Kälber/ die
jungen Hirsche heisset man Spieß-Hirsche/ wenn sie
aber ganz jung sind Hirsch-Kälber/ welche die Mut-
ter/ so bald sie etliche Tage alt/ sehr curieus zum ge-
schwinden Lauffen/ auf den Wiesen anführet.

Das Jäger-Recht vom Hirsch ist der Kopff
und Hals. Die Augen-Sprossen nennet man
das unterste Ende an einer Hirsch-Stange/ so nächst
über dem Auge/ welcher nun diese nebst den Spiessen
ausgewachsen hat/ wird ein Gabel-Hirsch genen-
net.

Nessen/ heist man/ wenn das rothe Wildpret
oder der Hirsch frisset.

Auffsetzen/ sagt man/ von einem Hirsch/ der
das Geweihe bekömmt.

Beschlagen/ sagt man/ wenn der Hirsch auf
ein Stück Wild springet.

Ein Feigblatt / oder Patente nennet man das Weibliche Glied an einem Stück Wild.

Gefallen / sagt man / wenn ein Hirsch oder Thier gestorben.

Geräusche / ist das Eingeweide von den Thieren.

Geilen / heissen die Hoden des Hirsch.

Hirschfeist-Zeit / wird die Zeit genennet / wenn die Hirsch: am feistesten sind / nemlich im August-Monat / da sich dann zu verwundern / wie stolz der Hirsch und dabey vorsichtig gehe / massen da er vorher / ihn noch die so genandte Zecken an der Haut scheußlich und der Winter mager gemacht / bey guter Zeit sich an das Feld und Wiesen zum Gras erhoben / weil man solcher Zeit seiner eben nicht groß achtet; er nun später in die Nacht / etwa um 11. 12. Uhr / ja noch später sich vorfindet / und vor Tage wieder ins Gehölze geht / damit er nicht jetzt / da man ihm am meisten aufpassen / Haut / Weisse / (Feiste) und Leben auf einmahl quergehe.

Krone / heist / wenn der Hirsch drey oder mehr Enden oben auf einer Stangen hat.

Kämpfen / sagt man wenn sich zwey Hirsche einander stossen.

Niedergerhan / heisset / wenn sich der Hirsch niedergelegt.

Bast / wird das rauhe Häntgen genennet / das dem Hirsche um die Gehörne wächst / ehe sie vollkommen werden.

Ballen

Ballen/ nennet man des Hirsches Unterläuffte.

Eine Rose/ heist der krause Ring der um eine Hirsch-
Stange ist.

Schmalhüt/ heist eine junge Hindinn/ die meist
2. Jahr alt.

Schalen/ nennet man das Horn um der Hirsche
Läuffte herum.

Das Schloß nennet man diejenigen Knochen an
einem Stück Wild/ welche sich von einander thun/wenn
sie die Jungen gebähren.

Schrencken/ sagt man von dem Hirsche/ wenn
er trabet und sachte gehet/ daß die Fährte weit auf die
rechte und lincke Hand gehet/ nemlich der Hirsch hat
weit geschräncket/ das kömmt daher/ daß er breit
von Brust und Creuz/ da die Hindinnen schmaler
sind.

Wildpret ist das Fleisch vom Hirsch.

Wild Kalb/ ist ein jung Stück Wild im ersten
Jahre also genannt.

Einen Wiedergang thut ein Hirsch/ wenn er auf
seiner hingegangenen Spur wieder zurück gehet.

Wechseln/ sagt man von allen Thieren/ wenn sie
von einem Orte oder von einem Holze zum andern
gehen.

Am Hirsche ist fast alles zur Arzney gut und dien-
lich.

Unter das rothe Wildpret/ gehöret nebst dem
Hirsch und Wilde auch ein

Rehe.

Dieses ist ein liebliches und anmuthiges Thierlein / und ersetzt mit der Güte seines Wildprets die Kleinigkeit seines Leibes; Wenn es jung / hat es weisse Flecken; Im October gehet es auf die Brunst und währet ohne fehr 14. Tage. Mit dem Geweihe hat es einige Gleichheit mit den Hirschen. Der Rehebock hat nur ein Geiß bey sich / die sich allezeit zusammen halten / bis die Zeit kommt / daß sie setzen sollen / denn begibt sie ziemlich Seitwärts ab / aus Furcht / daß der Bock die Jungen umbringen möchte / so lang bis die Jungen selber fressen können / denn kommt es wieder zu seinem Rehebock. Im Majo bringet sie gemeiniglich 2. Junge / ein Böcklein und Geißlein / diese bleiben herner meistens beysammen.

So bald sie aus der Brunst treten / werfen sie ihre Geweihe ab / so ferne sie 2. Jahr alt / im Martio haben sie solche wieder aufgesetzt. Das Männlein hat einen stärkeren Fuß und rundere Hellen / als das Weiblein / welches eine hohle und anwerts gewandte Spur hat / daraus die Jäger solche unterscheiden. Im Sommer sind sie gerne in jung aufgeschossenen Hölzern / im Winter aber in den tieffsten Wäldern / wo es Brunnennquellen und grüne Kräuter gibt.

Sie werden so wohl mit Chiens Corrants oder Windspielen gehezt wie die Hirsche /

Weid. Redens-Arten vom Rehe. 17

auch im Herbst mit Netzen und Garnen gefangen/ die um etliche Spiegel höher seyn müssen/ als die Hasen-Garn/ damit sie nicht überspringen/ gestalt es ein leichtes und hurtiges Thier ist.

Die gemeinsten Weidmännischen Redens-Arten von dem Rehe.

Das Männlein nennet man einen Rehbock/ und das Weiblein eine Geiß.

Die Jungen heißt man Rehe-Kätzlein oder Rehe-Käiber.

Die Rehe setzen/ sie gehen aufs Grass/ das ist auf die Weide; Das Rehe schreyet/ springet/ wird gehetzt/ fällt ins Garn/ (nicht ins Netz/) wird gefangen/ genicket/ oder man gibt ihm einen Genick-Fang mit dem Fang-Messer/ (nicht gestochen hat ein Fell/ (keine Haut) wird zerwickelt. Des Rehes Schweiß ist gut zu einem Pfeffer.

Ein Schlegel von einem Rehe/ ist der Hinterlauff.

Ein Bug von einem Rehe/ ist der Vordertheil.

Ein Ende/ wird die Spitze von einem Rehbocks-Gehörn genennet.

Schlagen sagt man/ wenn ein Rehbock das rauhe Häutgen von dem Gehörn abschläget.

Schelten sagt man/ wann der Rehbock einen

Wind von dem Menschen bekommeth/ und sich an einem Ort/ sonderlich des Nachts befindet/ da er weiß/ auffser Gefahr zu seyn.

Trächtig saget man/ wenn eine Rehe. Getß Junge im Leibe hat.

Zerwrecken sagt man/ wenn man einem Rehe das Fell abziehet.

Weiter bestche oben beyhm Hirsch.

Unter dieser Sorte von Thieren wäre noch von vielen zu gedencen/ als von den Damm-Hirschen/ Elende Rennthieren/ Gemsen und Steinböcken/ ic. Allen weil selbige hier wenig oder meist gar nicht in Deutschland bekannt/ übergehen wir sie billig mit Stillischweigen/ und wollen nur was wenigcs beobachten.

Vom Haasen.

Dieses ist ein flüchtiges und furchtsames Thier/ von dem etliche/ wiewol ohne Grund und Verstand/ die Meinung gehabt haben/ als ob sie einerley Geschlechts/ und das Männlein eben so wol Junge trage als das Weiblein/ so aber längst als falsch widerlegt/ und veranlasset haben mag/ weil das Weiblein etwas grösser als das Männlein oder Ramler. Die Haasen/ wiewol sie bißweilen 4. oder 5. Junge haben/ so ziehen sie doch der selben über 2. nicht auf/ die andern lassen sie verderben. So sie im April oder Martio setzen/ so setzen sie im Julio noch einmahl/ denn sie sind sehr fruchtbar/ und mehren sich starck. Sie haben ein schwaches Leben/ und sterben

ben von einem leichten Truck/ leben auch sonst über 8. Jahr nicht. Wenn man ihr Alter erkennen will/ ziehet man ihnen die Ohren von einander/ gibt das Zell nach/ ist es eine Anzeige daß er jung sey/ hält es aber fest/ ist er alt. Item, wenn die Glieder an den fordern Füßen ziemlich groß sind/ kan man ihn auch für alt halten.

Der Haase wird entweder gehehet/ oder mit Barmen gefangen (dann mit Schleiffen oder Drat ist nicht Weidmännisch.) Das erstere gehet also zu: Es reiten ihrer etliche selbst dritte oder fünfte aus um den Herbst oder Frühling/ und führen die Wind-Hunde allezeit 2. an einem Hez-Riemen bey sich/ durchstreichen also in einer geraden Linie das Feld/ biß sie etwas auftreiben/ alsdenn lassen sie die Wind-Hunde loß/ von denen der Haase gefangen wird. Die Jagten mit den Rehen oder Barmen stellet man also an: Die Rehe/ so ohngefehr 3. Schuh hoch seyn müssen/ stellet man um die dicksten Oerter oder Wälder/ und umfänget selbige ganz/ daß nur ein Ort offen bleibet/ wo man herjaget; Hierauf läßt man die Jagt-Hunde loß/ die gegen das Barn alle Sträuche und dicke Wälder durchsuchen/ ihnen folgen nach die Jäger und die Bauren die in einem Rehen/ mit Knütteln und Prügeln gewaffnet/ schreyen und jagen/ treiben also die Haasen biß ins Barn/ daß sie von den Hunden oder Jägern vollends erwürget werden.

Die Weidmännischen Redens- Arten von dem Haasen.

Der Haase ist geschwind / fährt / läuft / schreitet / ramlet / setzet. Garn und Feder Gericht / werden ihm gestellet; Wird von dem Strick mit Hunden ins Garn gehezet / gefangen / gegnicket / erwürget / zerrissen / gestreiffet / räumt / weidet / hat Lager / Balg (nicht Haut) zwei Sprünge / (nicht Füße) das Männlein wird der Ramler genannt.

Einen Absprung thut ein Haase / wenn er einen Wiedergang gethan / und denn davon auf die Seite springet.

Drücken / nennet man es / wann sich ein Haase ganz auf die Erde niederlegt / und den Kopf nieder bucket / daß er nicht / oder nur vor einen grauen Stein oder Erdschollen angesehen wird.

Ein Männichen macht der Haase / wenn er nur auf den hintersten Läufften sitzt / und die Vorderfüße in die Höhe hält.

Rehmen / sagt man wenn ein Hund einen Haasen also einholet / daß er sich wenden muß.

Unter den beißigten Thieren / welche in Europa bekannt sind / ist der Bär das Grausamste / weils aber in Deutschland solche gar selten gefangen werden / folglich in Jagten wenig darauf reflectiret wird / also wollen wir erslich von den Gewöhnlichsten handeln / nachdem auch seiner etwas gedencken: Und verdiene also den Vorzug

Das

Das wilde Schwein.

Dieses / ist ein beherztes / grim-
miges und unverzagtes Thier / welches /
so bald es seine Waffen erreicht / schwer in die
Flucht zu treiben ; Es gehet dem Tode tapffer unter
Augen / und widersetzt sich so wol Jägern als Hunden.
Sie wandern Heerden-weise / ausser denen grossen
hauenden Schweinen / so sich allein halten und nur in
der Brunst-Zeit die Hecken suchen.

Ein solches Schwein hält sich gemeinig-
lich an einsamen bergigten und morastigen Orten
auf / wo Eicheln / Busch-Eicheln / und wildes Obst zu
finden. Hat überaus scharffes Gehör / und wenn sie
von andern wilden Thieren oder Hunden angegriffen
werden / halten sie alle zusammen / und gehen auf den
gemeinen Feind grimmig los. Wann ein Schwein
3. jährig und also ein Keuler wird / verlässet es die Heer-
de / und wohnet alleine biß zur Brunst-Zeit. Ihre
Jungen werffen sie in ziemlicher Anzahl meistens in
Hölkern / wo Eich- oder Buch-Bäume und wildes Obst
zu finden. Dieses geschieht meistens im April, und
sind die Ferkel anfangs mit roth und weissen Strichen
artig umringet / so sich aber mit dem Alter in schwarz-
dunckele Farbe verkehren.

Die Alte verthädiget ihre Jungen aufs
Beste als sie kan / und wenn sie grunzet / fahren die
jungen Färcken unter die Stauden oder das Laub /
liegen daselbst so lange stille / biß die Bache oder Mut-
ter wieder ein Zeichen gibt / biß sie hervor kommen sol-
len.

len. Bey der Mutter bleiben sie so lange/ biß sie übers Jahr wieder Jungen wirfft/ alsdenn verharren sie allein beysammen und nehren sich so gut sie können. Wann der Boden gar zu hart zu / und sie mit dem Brechen nicht recht fort können/ lassen sie sich gefallen/ auch auß Luder zu gehen/ und an todten Messern eine Mahlzeit zu thun / dabey doch merckwürdig/ daß alles schwarze Wildpret/ der erfahrensten Jäger Zeugniß nach/ nur von Rügen/ nicht aber von Pferden/ zehret.

Im 3ten Jahr werden sie erst tüchtig zu brunsten/ und bekommen mehr Hertz sich zu wehren/ da es denn ein Schweinkörn - Keuler oder nur schlechtweg ein Keuler/ im 4tem aber hernach angehende Schweine/ und im 5ten Jahr hauende Schweine genannt werden. Um Martini fängt ihre Brunst an/ und wehret 4. oder 5. Wochen / da auch die Stärckern die Schwächern verfolgen. Sie sind so stark/ daß sie einen Menschen oder Vieh / in einem Streich können zu tode hauen. Wenn sie geworffen werden bringen sie alle ihre Zähne mit auf die Welt/ die vier werden eigentlich ihre Waffen genannt/ davon sie mit den untersten zum schärffsten verlegen können. Sie leben 20. 25. biß 30. Jahr. Die Schweine haben ihre Spür grösser/ und mehr geschlossen/ als die Säue/ die sonderlich wenn sie trächtig und schwer sind / die Schalen ziemlich von einander spalten/ und etwas schmaler sind. An dem Wühlen kan man des Rüssels Grösse erkennen / und an den Lachen und Pfützen/ indem es sich wälzet/ wie auch an den Bäumen/ an dem es sich reibet/ wenn es wieder aufgestanden/ siehet man dessen Höhe.

Jagt-Wörter v. den Schweinen. 23

Sie werden von den Jägern geschossen/ die sie kornen/oder bey ihren gewöhnlichen Lagern ihnen auf den Bäumen vortwarten/ und von dar erschiessen/ oder sie werden mit Netzen und Pfählen umsetet/ und entweder aus dem Schirm oder aus einem Wagen erschossen/ oder aber durch Gewalt mit grossen Englischen und gepanzerten Hunden gehehet. Dieses Letztere ist gefährlich/ denn wenn das Schwein von den Hunden erzürnet/ läuft es auf den ersten Jäger zu/ der es anschreyet/ der mag sich wohl vorsehen/ daß er fest stehe/ und ihm mit seinem Fang-Eisen oder Schwein-Spieß den rechten Fang gebe / sonst möchte seiner übel gewartet werden / denn sollte er fehlen/ muß er gleich auf das Gesicht niederfallen/ da er doch ungetreten nicht wird davon kommen/ so er nicht bald Hülffe erhält. Sonsten wird es bey diesen Jagten wie bey den Hirsch-Jagten gehalten/ nur müssen um die Pfähle und Netzen die Leute auswendig geordnet werden/ zu verwehren/ wenn die Schweine solche mit ihren Rüssel aufheben und unterwühlen wollen. Es muß auch die Jagt bald um Martini angestellet werden/ da sie von den Eicheln und Holz-Obste am fettesten seyn/ hernach werden sie mager.

Gewöhnliche Jagt-Wörter von den Schweinen.

Die Sauen nennet man das Schwarze Wildpret. Man macht einen Zaag/ bindet Seiler an/ stellet Garn und Wehr-Tücher.

Das Schwein hat einen Kopff/ Augen/ Ohren/ Schalen und Gräfften / Förder- und Hinter-
g 6 Läuße.

24 Jagt-Wörter v. den Schweinen.

Läuffre. Item, ein Lager. Hat auf den Wiesen sehr gebrochen / (das ist / sehr gewühlet) gehet auf die Brunst / aufs Gras / wird gehetz / Kämpffer oder streitet mit den Hunden / wird von den Hunden gestellet / läufft / läufft ein / fängt sich ins Garn / wird von den Hunden gefangen / hat scharffe Waffen / Gewerff oder Gewehr / (das ist Zähne /) schlägt viel Leute oder Hunde darnieder / wird gefällt / gebürschet / und demselben ein Fang gegeben / so zwischen dem Förderlauff und Halß gleich zum Herken geschehen muß.

Der Mas oder Eber / ein Sau-Schwein / ein hauend Schwein oder Keuler / die Mutter eine Bache / welche setzet.

Ein jährig Schwein / heisset man einen Jährigen / oder heurigen Frischling / ein junges Schwein einen Frischling.

Ein angehend Schwein heisset ein 3. jähriges Schwein Männlichen Geschlechts.

Buch-Mast / ist zu verstehen / wo viel Buch-Eckern find.

Eichel-Mast / wo Eicheln find.

Die Haut wird das Schweiß-Fell genennet.

Schweinhatz / ist das Sau-Jagen.

Der Bär.

Bärfeser ist ein sehr starckes und grimmiges Thier / wenn es erzürnet ist / wiewohl es sonst von sich selber den
Men

Menschen nicht leicht Schaden zufügt. Die jungen Bären/ werden gesetzt in der grossen Kälte/ um Weihnachten/ sind anfänglich sehr klein/ wie ein Rat/ und bis zum 5ten Tag blind. Wenn sie klein sind/ sind sie kurzweilig/ können die Bäume brav hinauff klettern/ und den Honig suchen/ darvon sie grosse Liebhaber sind. Wenn ein junger Bär ein Jahr alt/ so weicht er von seiner Mutter. In grossen wüsten Wäldern/ worinnen es viel Felsen/ Klippen und Höhlen hat/ wohnen sie so wohl des Sommers als Winters gerne. Der Bär gehet gerne mit der Bärinn/ und haben ihre Jungen bey sich. Ihr schwächstes Gliedmaß ist das Haupt/ wenn sie ein wenig starck darauf geschlagen werden/ sterben sie. Nach der Brunst bleiben sie 40. Tage in der Höhle/ essen und trincken nichts/ sondern saugen an den Zähnen. Wenn er einen Menschen oder Hund umfasset/ hat er solche Krafft in den Zähnen/ daß er ihn gleich ersticken kan/ doch sind seine Zähne schädlicher als seine Klauen. Ein Bär lebet 20. Jahre/ im Alter wird er leichtlich blind. Die Weiblein haben eine schmalere und länglichtere Färbhe als die Männlein. Man kan ihnen allerhand Künste angewöhnen/ welches sonderlich die Polacken practiciren.

Sie werden auf mancherley Art gefangen/ am füglichsten aber geschossen. Wenn man sie auf den Kopff trifft/ ist Knall und Fall eins. Die Polacken betäuben sie mit Trummeln/ Pfeiffen und Schalmeyen. Will man ihn mit Gewalt hegen/ muß man gute starcke Englische Hunde und herzhafte Jäger mit Fang-Eisen oder Knebel-Spiessen haben/ so bald ihn einer verwundet/ gehet er schnell auf ihn

Loß/ so bald ihm aber wieder ein ander einen Fang gibet/ verläßt er den Ersten / und fällt den andern an / also müssen sie stets abwechseln/ biß sie ihn abmatten/ daß er nicht weiter kan / doch müssen die Hunde das Ihre auch darbey thun. Am allerersten aber bekömmt er seinen Rest/ wenn man ihn mit einer Art oder starken Knüttel auf den Kopff schmeißt.

Die gebräuchlichsten Redens- Arten von dem Bär.

DEr Bär brummet / frist / gehet vom und zu Log oder Lug/ geht erhebt und erniedriget sich/ springt/ steigt/ fällt/ trifft/ erdrückt/ siehet nicht wohl / hat eine Haut / schwere Branten oder Tazzen / wird gejagt / erschossen/ gefangen / gestreift. Feist heist das Fett vom Bär.

Klauen/ nennet man des Bäres Krallen.

Ein Männichen machen wird auch vom Bär gesagt/ wann er sich in die Höhe reisset.

Der Wolf.

Est ein arglistiges schädliches Thier / sonderlich den Schaafen aufsäsig. Im Winter / wenn er sehr hungrig/ greift er auch Menschen an / die Wölffe thun auch sonst den Wildpret-Jungen grossen Schaden. Ihre Jungen bleiben 9. Tage blind / und verlassen die Mutter nicht eher/ als biß sie jährig sind. Ihre Bisse haben

ben etwas giftiges an sich! und heilen ungern. Die Augen glänzen ihnen des Nachts wie ein Licht. Ist heiß-hungerig/ und frisset seinen Raub mit Haut und Haar/ hernach kan er wohl etliche Tage fasten. Wann er sich bey'm Luder äßen will/ so trabet er erstlich nur al ordinaire, hernach/ wo er nahe beykommt thut er entweder aus Heiß-Hungrigkeit/ oder natürlichen Sagacität einen mächtigen Sprung mit eins darauf hin/ reist ein Stück hinweg/ und wiederholet es dann. Ist der Wanst voll/ so wälket er sich im Gras/ Laub oder Schnee herum/ vielleicht sich den Schweiß abzuwischen/ stehnet sich mächtig/ und suchet dann zu Wasser zu kommen/ weil das häufig gefressene Laß einen hefftigen Durst in ihm erweckt. Man hat in Aecht genommen/ daß er das Wild insgemein zwisch'n den zwey hintern Läuffen zuerst aufreißt/ und das Eingeweide/ Hertz/ Lunge und Leber zur Vor-Kost gebrauchet. Im December gehen sie auf die Brunst/ welches etwan 12. Tage währet. Sie tragen 2. Monat lang/ und haben so viel Junge als die Hunde; Wenn sie ihren Jungen Speise zutragen wollen/ fressen sie sich dicke voll/ und kochen oder speyen es hernach in ihren Hölen wieder heraus. So die Jungen aber ein wenig stärker sind/ bringen sie ihnen wohl lebendige Gämse/ Färcken/ Lämmer und dergleichen/ damit sie lernen solche zu erwürgen. Wenn sie in einen Schaff-Stall eintreten/ erwürgen sie erst die ganze Heerde/ hernach fressen sie erst. An den fördern Füßen hat er 5. Zehen/ an den Hintern aber nur 4. Im Winter pflegen sie grausam zu heulen. Ihr Alter erstrecket sich auf 13. biß 14. Jahr.

Wenn ihn die Jäger schießen wollen/ Luder
vern.

bern sie ihn zuerst/ legen Laß von einem Pferde oder
 Kind hin/ halten darbey des Nachts auf einem Baume
 oder in einer Hütte Wache/ wenn er nun kömmt und
 davon frist/ geben sie ihm den Rest. Noch bequemer
 sind die von einigen klugen Weidmännern ausersor-
 nene eiserne Fallen/ welche/ wo sie recht gemacht/ auch
 in der strengsten Kälte gut bleiben/ und den zum Luder-
 frabenden / mit dem Lauff aber hinein fallenden
 Wolff/ wegen der mit einem verrostten Pferde-Kopf
 daran gemachten und verborgenen Kette/ so lange ar-
 retiren/ biß man ihme ganz bequem/ bey Besuchung sol-
 cher in die Erde gelegten / und mit Laub oder Schnee
 bedeckten Fallen den Rest vollends mit der Kugel oder
 einem Prügel geben will. Das Wolffs-Jagen aber
 wird also angestellet: Man ziehet mit vielem Wolf-
 gen Holz / und läset sie erst mit Netzen umgeben.
 Die Netze müssen wenigsten 5. Schuh hoch seyn/ und
 nicht gar hart gespannt/ daß sie sich leicht verwickeln.
 Auf 7. oder 8. Schritt von einander sind Leute mit
 Prügeln geordnet / da ihn inzwischen die Jäger und
 Bauren mit Hunden/ Prügeln und Trummeln aus dem
 Holze in die Netze jagen/ und wenn er laufft / zu tode
 geschlagen wird.

So werden sie auch in denen Wolffs-Grü-
 ben und Wolffs-Garten gefangen / worvon in denen
 Jagt-Büchern fernere Anleitung zu finden.

Die

Die Weidmännischen Wörter von dem Wolff.

Der Wolff heulet/ frist/ zerreißt/ hetzt
oder läufft/ trabet/ wird geludert/ geherzt/
gejagt/ gefangen/ von Hunden erbissen/ todt ge-
schlagen/ hat einen Balg/ wird gestreift.

Sein Maul heist ein Gebiß / die Zähne werden
Wolffsfänge genannt. Seine Füße heißen Klauen.
Wird in einem Garn oder Gruben gefangen.

Die Wölffinnen traben und Wolffen/ wenn sie
Junge haben.

Würgen sagt man / wenn sie sich mit einander beiß-
en.

Einige Gleichheit hat mit ihm

Der Fuchs.

So ein arglistiges / und den Hün-
nern nebst anderem Geflügel ein sehr
schädliches Thier ist. Seines warmen Fut-
ters und Pelzes wegen aber / ist er sehr nützlich. Die
Füchse tragen 9. Wochen/ und haben von 2. bis 6. Jun-
ge/ die anfänglich blind sind als wie die Hunde / mit de-
nen sie auch bißweilen brunsten. Sie werffen ihre
Jungen im Majo, (mehrentheils unter hohle Nischen/
auch wol hohle Felsen/ Dachs-Bau-Röhren/ &c. wo
sie selbst/ wie doch oft geschieht / sich nicht ein Loch
oder Bau scharren /) die um Jacobi schon mit den
Älten auslauffen / und die Wachteln oder derglei-
chen

ehen Vögel fangen können / um Martini ist ihr Bau zu seiner Vollkommenheit / da er sich dann auch gar artig aus dem Staube zu machen weiß. Im andern Jahr im Herbst machen ihnen die Jungen neue Bäume oder Höhlen / oder treiben die Dachsen aus den Thüngen / und logiren sich darinne / wann sie sich keine eigene Löcher machen. Die rothen Füchse haben weisse Blumen an den Spizen ihrer Schwänze / die Brand-Füchse aber schwarze. Sie fressen so wohl die jungen Hasen / als auch junge Rehe / wie dann nicht selten ein Reh-Kopff in einem Fuchs-Bau gefunden wird ; doch am liebsten Hirsche.

Im Winter fressen sie auch Pflaumen und gedörrete Birn / mit denen man sie auch ludert.

Das beste Luder aber für sie ist ein gebrotenener Zering / mit dem man ihn leicht an einen Ort gewöhnen / und hernach schieffen kan.

Im Herbst werden sie eben auf die Manier wie die Hasen gejagt. An Fürstlichen Höfen werden sie / nachdem sie eingetrieben / entweder geprellt / das ist / mit langen von zweyen Jägern / oder auch wohl von Cavalliers gehaltenen Rehen / darüber sie passiren müssen / in die Höhe geschupfft / oder mit kleinen Prügeln zu tode geworffen / ohne daß sie auch mit denen obbeschriebenen / noch nicht eben allzugemeinen / doch sehr commoden Wolffs-Fallen / ohne Mühe bey 3. 4. und mehr in einer Nacht können gefangen werden. Der ihnen hier und dar gelegten angeluderten Selbst-Geschossen nicht zu gedencken.

Redens-Arten vom Fuchs.

St listig/ bellt/ läufft/ reinet oder reißt
het/ erabet/ wird geludert/ mit Fallen/ mit
Garnen und in Gruben/ auch mit Schleiffen aus
seinem Bau (Loch) gefangen Von den Strick mit
Hunden gehetzer. Erschlagen oder von den Hunden
den erbissen.

Hat Zähne/ einen Balg und Schwanz/ (nicht
Haut) Klauen (nicht Füße.)

Eine Röhre heist ein Fuchs-Loch.

Die wilde Kake.

So ein böses/ wehrhaftes/ und
schädliches Thier ist/ indem kein Vo-
gel-Nest auf denen Bäumen vor ihnen sicher/
die auch den Reb-Hünern/ Wachteln/ wie auch allem
Feld- und Wasser-Gevögel unglaublichen Schaden
thut. Sind grösser als die einheimischen Kaken/ grau
und schwartzfleckig/ mit einem dicken zottigten Schweiff.
Sie hecken in hohen Bäumen/ und bekommen im an-
dern Jahre ihre völlige Grösse.

Werden in Fall-Eisen/ so vor ihre Löcher
gestellt/ gefangen/ auch bisweilen bey denen Haasen-
und Fuchs-Jagten geschossen/ da man wol Acht haben
muß/ daß sie nicht auf den Bäumen sitzen bleiben/ da sie
mit Stangen müssen herunter gestossen werden.

Jagt.

Jagt-Wörter von den Katzen.

Der Kater wird ein Baumrutter genant / so von den Hunden gefangen / erwürgt / oder auf den Bäumen erschossen wird.

Sie haben Nägel / Klauen oder Pfoten.

Der Dachs.

Deren sind zweyerley / die niemals bey einander wohnen / nemlich Hunde-Dachse und Schwein Dachse / der Unterscheid unter ihnen ist / daß jene kürzere Wäuler als diese haben. Beyde bauen sich ihre Wohnungen unter der Erde mit grosser Kunst / worinnen sie allerhand Nahrung schleppen. Sind sonst kalter Natur / bleiben des Winters in ihren Löchern / und zehren vom Leibe / gestalt sie unter dem Schwanze ein tieffes Loch haben / so à part von ihrer Nothdurfft ist / sonst das Bett-Loch genant / darein stecken sie ihre lange spizige Nase bis an die Augen / und liegen also stille / wovon sie alle Nahrung haben. Wenn aber Thauwetter einfällt / marchiren sie wieder heraus und suchen ihr Futter. Sie belausen sich im Februario, und das Weiblein trägt 12. Wochen / haben 2. bisweilen 3. Jungen / diese erziehen sie meist vollkommen / hernach vertreiben sie solche aus ihren Hölen / daß sie sich eigene Wohnungen machen müssen. Im andern Jahre erreichen sie ihre vollkommene Größe / können bis 20. Jahr leben / da sie zuletzt denn wohl gar blind werden. Sie werden auf dreyerley Art bekommen; Die Erste geschicht des Nachts / da man

man bey seinem Geschleiff ihm aufpasset/wenn er nach seiner Nahrung gehet/ und alsdenn selben hezet/ dabey müssen aber gute heisige und starcke Hunde seyn/ wie auch Leute mit Sabeln und Prügeln/ die den Dachs in der Flucht verhindern und aufhalten. Die Andere ist bey Tag/ da man ihr Geschleiff durch die Dachs-Hunde ausspüret/ aus ihren Löchern treibet/ und hernach mit Schleiffen und Sabeln fänget/ oder man muß sie drittens ausgraben/ darzu man gewisse Instrumenta gebrauchet. Der auch vor eines ihrer Röhren/ (denn die übrigen müssen zugestopffet seyn) gelegten obigen nutzbaren eisernen Gallen zugeschweigen.

Die Weidmännischen Redens- Arten von dem Dachs.

DEr Dachs hat Klauen/ eine Haut/ reißet/ wird geschossen/ gehezet/ wird ein- und ausgereißt/ mit Schlieffern gesucht/ verhält/ verflusst/ gräbt sich ein und verlauret sich.

Das Weiblein wird eine Dachsin genannt.

Einen Kessel/ nennet man den Ort in einem Dachs-Bau/ da sie recht liegen/ und ihr Lager gemacht haben.

Eine Röhre heist ein Dachs-Loch.

Es würde wie oben gedacht/ zu weitläufftig fallen/ wenn wir von allen andern Thieren ins besondere noch etwas gedenccken wolten. Und wie unsere Absicht nur dahin gerichtet/ dem geneigten Leser einen kurzen Entwurff von der Jägeren zu zeigen/ als wird die Gebühr

büßr erfordern/ noch ein wenigß von dem Federspieß
und Falcknerey anzufügen.

Dieses ist eine sehr lustige/ und darbey auch nützbare
Jagt. Man bedienet sich darbey der Raub-Vögel/
deren dreyerley Arten: Die erste ist

Der Habicht.

Derselben sind in Deutschland
insgemein nur zweyerley Arten / die
Grossen und die Kleinen. Diese hält man
für die Männlein/ jene für die Weiblein/ und weil diese
größer und stärker / als sind sie auch zum Beißen nütze-
licher. Es hat sonst der Habicht schöne bunte Federn/
einen grossen Körper/ helle Augen/ breite Brust und
Schultern/ breite starcke Federn/ hohe flache Beine
und lange Klauen. Sie sind gut zu gebrauchen/
wenn man keine Pferde hat / oder nicht starck reiten
kan / weil sie auch leicht abzurichten und so listig sind/
daß sie alles wohl begreifen können. Wenn man die
jungen Habichte / so man aus dem Neste genommen/
und Nestlinge genennet werden / oder die schon auf
den Nesten herum fliegen/ und man Nestlinge heisset/
abrichten will/ muß man sie offt mit frischen Vögeln
oder Fleisch äßen/ damit sie ihren Speiser kennen ler-
nen/ und so bald sie nur anheben sich aufzusetzen / muß
man sie bißweilen auf der Faust tragen/ daß sie des An-
greiffens gewohnet und nicht scheu werden/ damit sie
nicht/ wenn ihnen Menschen/ Pferde oder Hunde zu
nahe kommen / anfstossen und durchgehen. Doch
sind diejenigen besser / so man Passagierer-Habichte
nennet/

nennet/ welche nicht sondere Mühe brauchen / daß man sie zahm machet / und wol in 18. Tagen der Hunde gewohnet weeden. Den Habicht fänget man entweder in seinem Neste / wenn er noch jung ist / oder man fänget ihn mit Netzen/ wie hernach von den Falken soll gemeldet werden. Der Habicht nistet auf hohen Klippen oder Bäumen / und leget 3. 4. biß 5. Eyer/ die er in 20. Tagen ausbrütet. Man brauchet Enten/ Hasanen/ Kephüner/ auch wol wilde Gänse/ Reiher ic. auch wol Haasen/ ihn zu fangen.

Weidmännische Redens-Arten von dem Habicht.

Der Habicht stehet auf der Hand oder Stangen.

Der Habicht wird getragen.

Der Habicht wird gelocket oder bereitet.

Der Habicht wird geätzet/ und wenn er genug hat / sagt man / er hat einen guten Kropff.

Man gibt dem Habicht Gewelbe.

Der Habicht hat einen Kopp/ Greiffklauen/ Gestell oder Fuß-Gestell / (sind die Schenckel) Flugbug-Federn auch Flügel-Bogen.

Der Habicht jaget oder raubet/ ist lustig/ fährt wol/ wird geworffen / fliegt auf den Vorlaß oder zum Federspiel/ Kommt zur Hand und stehet zur Hand/ ist ein guter Hand-Vogel.

Wenn der Weidemann dem Habicht nachfliegen läßt/ heisset es gereicht.

Wenn

Wenn der Habicht ein Kephun wegführet/ heisset es geleiter.

Wenn die Habichte an einen Bach zum Baden oder Träncken gestellet werden/ heisset es geschöpfer.

Und wenn sie zu Zeiten etliche Schwing-Federn zerstoßen/ werden sie geschiffet.

Von den Falcken.

Dieser hat im ersten Jahr 4. unterschiedliche Nahmen. Wenn er im May gefangen wird/ nennet man ihn Niais oder Einfältig: Wenn er im Junio, Julio und Augusto gefangen wird/nennet man ihn Gentil oder Edel; Vom September bis in December heisset man ihn Pelerin oder Passagier, einen Fremdling / im folgenden Jahr im Januario, Februario und Martio, nennet man ihn Antanaire oder Antenido, weil er zu nisten anfangen will. Sonst sind der Falcken unterschiedliche Arten. Als da sind:

Der Ger-Falck / welcher ein Edler Falck ist / jedoch selten gefunden wird / ist etwas kleiner als ein Adler / und grösser als ein Habicht / achtet auch der kleinen Vögel nicht / sondern stösset nur die Grossen / als Kraniche / Schwane und Reiger / kommt aus Irland und Norwegen.

Der Sacker / Kuppel oder Stack-Ahr / sonst auch der Sacri-Falck genannt / ist ein Geschlecht der

der Adeliichen Falcken/ kommt aus Irreland/ Podolien, Tartarey/ Cypern und Candia. Die Mittelmäßigen sind die besten. Wenn er recht ist/ soll er haben ein kleines oben flaches Haupt/ einen kurzen und starcken Schnabel/ grosse weit eröffnete Nasen-Löcher/ runde helle Augen/ einen starcken langen Hals/ breite Brust und Rücken/ grosse Flügel/ Bogen/ lange Schenckel/ grosse knorrende Füße und einen langen Schwanz mit schwarzen scharffen Klauen. Sie rauben Kraniche/ Reiher/ wilde Gänse/ Rehen und Haasen. Auch lieben sie die Menschen sehr/ und wenn man ihrer zween zusammen auf eine Stange stellet/ werden sie bald zahm.

Der Berg-Falck/ ist gar wilder zornmüthiger Art/ und fängt nur grosse/ aber keine kleine Vögel.

Der Hager-Falck/ ist nicht groß von Leibe und nicht gar viel grösser als ein Sperber/ ist aber sehr stark und muthig/ hat einen kurzen Hals/ breiten Kopff/ kurzen Schweiff/ lange Flügel/ starcke Knochen und feurige Augen. Dieser Falck ist leichtlich abzurichten/ und gut mit ihm umzugehen/ stösset wilde Gänse/ Reiher und Kraniche.

Der Fremdling ist eine Art der edlen Falcken/ und wird also genennet/ weil er in allen Landen herum fleucht/ und doch niemand sein Nest wissen noch finden kan. Man hat derselben zweyerley Arten/ die zwar einerley Gestalt haben/ doch an der Farbe unterschieden sind/ indem die eine Art schwärzer/ die andere

dere Lufttfärbig ist/ und an den Enden der Federn weiß.
Ist sonst gar einer guten und zahmen Art.

Der Kohl-Falck / ist etwas kürzer als obiger und an der Farbe braun-schwarz/ sonst aber an der Gestalt dem vorigen gleich.

Der Weiße-Falck / ist mit vieler weissen Farbe gesprengt/ weil er aus den kalten mitternächtigen Ländern kommet.

Der Rothe-Falck / wird also genennet/ weil er in Ausstreckung seiner Flügel eine dunkle Rothe zeigt/ und was sonst an andern Falcken weißfleckig ist/ an diesen roth mit schwarz gesprengt. Dieser Falck ist etwas kleiner als die vorigen/ doch starck an Klauen/ Schnabel und Füßen/ auch schnell im Flug/ welches er doch nicht lange aushalten kan.

Laneten / Schweimer / Stein- und Baum-Falcken dienen den kleinen Vögeln nachzuja-gen und sie zu fangen. Sie halten sich gerne in Höhlungen/ auf Felsen und hohen Bäumen auf/ werden aber nicht unter die edlen Falcken gerechnet. Im Februario begeben sich diese Falcken an den Ort/ wo sie nisten sollen. Die Tiercelloten oder Männlein kommen eher als die Weiblein. Ihre Jungen brüten sie aus in zwanzig Tagen/ erziehen sie in ihren Nesten/ lehren sie das Rauben/ und lassen sie hernach von sich.

Aus den vielerley Arten der Falcken entstehen manchemahl Bastarte, wenn sie sich in der Brunstzeit

Zeit vermischen / welche jedoch offtmahls zum Beizen gar wohl zu gebrauchen sind.

Hierbey ist auch der Lerchen-Falck nicht zu vergessen / welcher wohl kleiner aber ein schöner und herzhaffter Vogel ist; So aber zum Beizen unmöglich abzurichten / daher man ihn nur auf der Hand führet / und wenn die Lerchen auffliegen / lästet man ihn in der Luft flattern / so werden die Lerchen furchtsam / daß sie gleich zur Erden fallen / und sich fast mit den Händen greiffen lassen.

Die Falcken fänget man auf unterschiedliche Manieren: Der gemeinste Weg ist / wenn man ein weit Garn aufspannet / das leichtlich zugehet und schnell zum Schlage ist. Für diesem Garn bindet man einen rothen Schweimer an einen Strick / hernach bindet man einen andern Vogel an einen andern Strick / und läst den Schweimer denselben stossen / daß es der Falck siehet / so fährt er darnach zu; diesem den Raub zu nehmen / da man dann ihn mit dem Garn berücken kan.

Auch machet man eine Schlinge von 2. kreuzweise über einander genagelten Hölzern 7. biß 8. Schuh lang / und 5. biß 6. Schuh breit / auf solches nagelt man Reiffe 4. quer Finger von einander / und über diese Reiffe leget man viel Stricke von oben biß zu unterst / in die Mitte setzet man einen Käffig mit 4. oder 5. Vögeln und heftet dieses Werk also an / daß es feste stehe. Wenn nun der Falck die Vögel im Käffig rauben will / bleibet er im Strick behangen

h 2

man

man mache nur 4. Wände von dünnen Garn / an so viel Hassel-Stecken / setze mitten zwischen solche auf die bloße Erde eine angebundene weiße Taube / welche ihr Geßß bey sich stehen hat / so verwickelt sich der Habicht oder Falck bey dem Stossen in dem Netz / daß er nicht mehr daraus kommen kan / und die Taube doch salvirt wird. Eben solches verrichtet auch ein hier und dar in denen Jasan-Gärten hoher Herren befindlicher auf sondere Weise gemachter Habicht-Groß auf 4. starcken Pfählen / mit 5. dräthenen Gitter-Wänden deren die 6te oder oberste / wo er auf die dareingesetzte Taube loß gehen will / ihm übern Kopff so gleich zuschnellet / und ihn also in ein ganz a parte Refich / ohne des begehrten Raubs Beschädigung / aufhält / biß mit dicken Hirschledernen Handschuhen selbiger herausgelangt / so dann abgerichtet / oder ihm die Fänge abgeschnitten werden. Sonst fänget man die Falcken so wohl als alle andere Raub Vögel mit Schlingen / Leim-Ruthen oder allerley Arten von Netzen. Insonderheit aber machet man eine Hütte / steckt zwey hohe Stangen auf / deren jede oben ein Loch hat / dadurch man eine lange Schnur ziehet / und daran einen Raub-Vogel / Baum-Falcken / Sperber und dergleichen anbindet. Oben über dem Vogel machet man einen ziemlichen dicken Busch Federn und zu seinem Sitz einen kleinen Hügel von Rasen. Wenn man nun den Vogel ziehet daß er flattert / so flattert der Feder-Busch auch / und siehet es also von ferne / als ob der Vogel einen Raub vor sich hätte und verfolgte. Wenn nun die es der wilde Raub-Vogel siehet / so giebet er sich nach dem Orte nieder / daselbst müssen auf 3. unterschiedlichen Orten kleine Heerde und Wände seyn etwas weit von den Stangen / darauf stehen
Lau

Tauben und andere Vögel angebunden / die man auch reget / daß sie flattern. Also kommet nun der Vogel hernieder sie zu stossen / und kan man also ihn von den Wänden überziehen. Inwendig gräbet man um und um ein Loch so weit / daß ein paar Personen geräumlich darin sitzen können / läset in der Mitten einen Rasen stehen / und gräbet rund um so tieff aus / daß man mit den Füßen darin stehen / und auf dem Rasen sitzen könne. Und damit man den Raub-Vogel desto besser spüren könne / so hat man einen Reutstöcker oder Dorn-Dräher dabey / der denselben von ferne vernimmt / und mit seinem Geschrey verräth.

Wenn man junge Falcken ausnimmet und aufziehen will / muß man ihnen allezeit frisches Fleisch von jungen Tauben und Wald-Vögeln geben / das nicht über eines Tages alt sey / und sie nicht überladen / und sie also neun Monat alt werden lassen / ehe man sie auf die Hand sitzen läset / und wenn man sie zum Aufsitzen gewöhnen will / muß man sie erst auf Stangen oder Nisten von Bäumen aufzusitzen gewöhnen. Als denn gewöhnet man sie Hauben zu tragen / und zwar durch Wachen / welches sie zahm und kirre machet / und kan ein solcher Vogel wohl 3. Nächte an einander wachen. Folgendes gewöhnet man sie zu dem Luder und auf das Weidwerck / indem man sie ins Feld nimmet / und ihnen daselbst allerley Thiere zeigt / darauf sie sollen geübet werden. Sonst soll ein Falconier dreyerley in Acht nehmen / nemlich / daß er den Vögeln Fleisch gebe / das ihnen angenehm sey / daß er eine gelinde Stimme habe / und die Vögel nicht erschrecke / daß er sich vor allem Gestanck hüte / als Knoblauch / Toback / &c. So wird er denen Vögeln angenehmer seyn.

Jagt-Wörter von den Falcken.

Shre Nester heissen Gestäude.

Wenn sie gefangen / werden sie gehaubet mit Reusch-Hauben / und wenn man sie anfänget zu tragen / werden sie erst recht gehaubet.

Ihre Gefässe nennet man Geschütze.

Die lange Riemen lange Gefässe.

Die furzen Riemen die Wurff-Riemen.

Sie stehen auf der Hand oder Stränge und sitzen nicht.

Sie werden berichter und nicht zahm gemacht.

Man locket und ätzet sie auf das Luder.

Das Luder gibt man aus.

Man gibt ihnen zur Zeit gegen Abend zu werffen / das ist: ein Gewölb.

Wenn sie fliegen / nennet man es gestiegen.

Sie schlagen die Endten oder Reiger von oben herab / ja einen um den andern / und steigen denn wieder.

Wenn sie jetzt fahen / werden sie auf dem / das sie gefangen / abgerichtet und geätzet. So sie aber nichts fahen / locket und ätzet man sie auf dem Luder.

Sie werden gemauset / und heissen denn Mäuser-Falcken / oder auch vermäuste und Madrirete Falcken

Ihre Flügel nennet man Schwingen / ihre Füße nennet man Hände.

Wenn

Vom Sperber oder Sprink. 43

Wenn sie irre werden / fallen sie in ein ander Land / und in kurzer Zeit viel Meilen.

Wenn man saget / man lasse den Falken los / so muß man sagen / man habe ihn geworffen.

Wenn man saget / der Falk hält / so muß man sagen er blockt oder hat geblockt / das ist / wenn sich der Vogel / nachdem er das Kephun aufgetrieben / nach seinem Vortheil auf einem Baum oder Busch oder sonst setzt / und verwahret dasselbige.

Wann man saget / man habe den Vogel geludert / das ist / wenn man den Vogel zu sich locket / mit Schwingung des Luters oder eines Handschuhes. Ruffen aber nennet man das / wenn man ihn mit dem Sieder und der Stimm allein auf die Hand bringet / wie man bey den Habichten thut.

Die dritte Art der Raub-Vögel die man zum Weizen brauchet / sind:

Der Sperber oder Sprink.

Dieses ist einerley Art Raub-Vögel / die erstern sind die Weiblein / und der Sprinkel so etwas kleiner / das Männlein; Sie nisten gerne auf den Tannen / und legen drey Eyer oder ein wenig mehr. Weil das Weiblein brütet / trägt das Männlein den Raub zu. Ihre Gestalt gleichet den Habichten ziemlich / nur daß sie kleiner / auch in der Wartung wollen sie bey nahe gleiches erfordern. Sie fangen Kephüner und Wachsteln.

Ein Falkenierer hat unterschiedliche Geräthschaften vonnöthen zu seiner Beiz: (1.) Eine von Papier und Leder wohl zugerichtete Haube/nach des Vogel-Kopffs Größe / die man unten mit einem Riemen gelinde zuziehen / und wenn man ihm sie wieder abnehmen will / aufziehen kan. (2.) Das Geschühe sind zwey ohngefehr Finger lang subtile weiß gearbeitete gelinde Riemen / die macht man ihm um beyde Füße herum / werden sauber ausgefrakt / und die Wurff-Riemen daran gemacht / an denen wieder ein langer Riemen / dabey man ihn an der Hand hält / und so oft man den Vogel auf der Reuß werffen will / macht man solche wieder los; An den Geschühen soll der Vogel Schellen / und der Falkenier muß gute Hirschlederne Handschuh haben. Das Beizzen geschieht also: Man reitet / indem der Raub-Vogel verkapt auf der Hand sitzt / heraus / und hat kleine Spür-Hunde bey sich / wenn solche was auftreiben / macht man ihm das Gesicht frey / und wirfft ihn auf den Raub zu / auf welches er in einem Bogen-Schusse zuflößet / wenn er es gefangen / sehet er sich nieder / und läffet sich von dem Weidemann den Raub mit guter Manier nehmen / der ihm denn alsobald von seinem Beiß gibt.

Zur Haasen-Beiz braucht man so wohl den Habicht als Falken / man reitet in einer Reihe als ob man hezen wolte / die Wind-Hunde zwischen sich führend / wenn die Stöber was aufgetrieben / läßt man die Wind-Hunde als auch den Falken los / dieser eilet ihm in einem Bogen-Schuß nach / gibt ihm etliche Fänge / und hält ihn so lange / biß die Hunde darzu kommen. Die

Die Reiger-Beiß gehet also zu: So bald der Reiger aufgetrieben / und des Falcken gewahr wird/ fliegt er in die Höhe / der Falcke thut desgleichen/ doch/ als ob er den Reiger nicht sehe/ einen andern Weg/ biß er ihn überhöhet / alsdenn fänget der Falcke an auf den Reiger mit seinen starcken Waffen einen hefftigen Anfall zu thun/ gibt ihm einen Griff/ schwinget sich wieder über und um ihn her/ biß er seinen Vorthail ersiehet/ ihn gar anzupacken/ denn er hat sich vor seinem spitzigen Schnabel wohl vorzusehen/ weil er den Hals auf den Rücken legt/ und den Schnabel über sich hält/ alsdenn kämpffen sie so lange/ biß der Reiger überwunden zu Boden fällt.

Auf solche Weise sind nun allerhand Jagten / und allerley Thiere vorgestellt / wird also der Ordnung gemäß

Von den Jägern etwas zu berichten seyn:

Ergemein wird zu einem vollkommenen Jäger erfordert/ daß er unverdrossen/ wachsam/ hurtig/ gedultig/ wohl erfahren/ starck/ Mannhafft/ gesund/ behertzt/ aller Vorthail derer sich das Wild gebraucht/ und wie ihnen zu begegnen kundig/ daurhafft in Hiß und Kälte/ guten und bösen Gewitter/ in Hunger und Durst/ zu Nacht oder am Tage. Sie müssen seyn von schnellen Schenckeln/ starcken Knochen/ geschwinden Bewegungen/ von scharffem Gesicht/ leisen Gehör/ anschlägigen

gigen und verschmitzten Kopff / begierig auf das Wild / arglistig und sorgfältig sie auszuspüren / zu verfolgen / und zu erhaschen. Sie sollen wohl lauffen / reiten / springen und schwimmen können.

Ein Jäger soll Hirsch-gerecht seyn / ein guter bewehrter Schütze / seine Hunde und ander Jagt-Zeug wohl in Acht nehmen; Er muß den Mond-Wechsel / des Wind- und Gewitters Veränderung wohl verstehen / soll auch allzeit einen Compas bey sich tragen / und des Winters sich grau / des Sommers grün bekleiden.

Ihrer Würde nach sind sie viel unterschieden. Der Ober-Jäger-Meister ist an den Fürstl. Höfen das Haupt von ihnen / commandirt sie alle / stelet die Jagten an / und ordiniret alles / was in der Jägerrey vorfället; Unter ihm stehen die Unter-Jäger-Meister oder Land-Jäger-Meister / Jagt-Junkern / Wild-Meister / Jagt-Pagen und andere Jäger und Jagt-Bedienten.

Die Ober-Forst-Meister / sind eigentlich auf das Holz bestellet selbes zu beobachten / daß es bey gutem Wesen erhalten / nichts darvon gestohlen oder sonst ruiniret werde / unter ihnen stehen die übrigen Forst-Bedienten und Forst-Knechte. Doch verrichten die Forst-Meister öftters auch der Jäger-Meister Amt zugleich mit.

Was die Jagt-Geräthschaft anbelanget / so die Jäger zu so vielerley Jagten von nöthen haben / wollen

wollen wir von dem nöthigsten durchgehends Erläuterung geben / den Anfang aber machen von

Den Jagt-Hunden.

Diese haben einen mittelmäßigen Kopff / mehr länglich als gedruckt / weite offene Nase-Löcher / breite hangende dicke Ohren / braune frische glänzende Augen / gute starke weisse Fack-Zähne Der Rücken / sonderlich gegen den Lenden und Kreuz zu / soll breit und fest seyn / die Hüfte fleischicht / die Füße und Knie starck und gerad / der Bauch härig und eingezogen / der Wedel gebogen / von starcken Haaren / nicht dünne abhängig. Die Lappen der Füße sollen dürr und mit starcken schwarzen Klauen gewaffnet / die Tritte unten hart / und mit Haaren zwischen den Ballen bewachsen seyn.

Es sind ihrer unterschiedlicher Art / werden auch auf unterschiedliche Weise gebraucht.

Der **Leit-Hund** ist der vornehmste / dessen bedienet sich der Jäger dem Wilde nachzuspüren / hat ihn an einen Riemen an seinem Leib-Geheuck / und lässt sich vom Hunde auf der Fährte hinziehen / daß er wissen kan / wo sich das Wild aufhält / und wie es beschaffen.

Der **Spühr-Hund** ist gleicher Art / gehet aber los / und hat nebst dem Leit-Hunde solchen guten Geruch / daß er allein demjenigen Wilde folget / dem er zuerst nachgesucht / ungeachtet viel andere Kreuz-weise darüber gegangen.

Der **Schweiß-Hund** folget dem angeschossenen Wilde nach / und stellet solches / daß man es noch zu einem Schuß bringen / oder wenn es schon gefallen / finden kan. Nach den Schweinen ziehet man auch mit einem **Leit-Hunde** als wie nach den Hirschen.

Man hat **mittelmäßige Hunde** / vor denen sich das Schwein nicht entsetzet / sondern Stand vor ihnen hält / diese lauffen so lang um das Schwein herum und bellen / biß ihm der Jäger einen Schuß anbringen kan.

Mit den **grossen Schwein-Hunden** / aber wird das Schwein geheket / diese müssen gute Panker und stachelichte Hals-Bänder haben. Die Englische Dogs sind hierzu sehr gut.

Die **Dachs-Hunde** / so klein und niederträchtig / müssen in die Dachs-Löcher schlieffen / und den Dachs allda nachgreiffen.

Man hat auch **grosse Hunde** / damit man den Dachs des Nachts / wenn er seiner Nahrung nachgeht / heket.

Die **Windspiele** braucht man Haasen und Füchse zu heken. Die **Stockhärigten Türkischen Windspiele** sind die besten.

Die **Schirmer oder Ketter** / sind eine Art Windspiele / die / wann der Haase gefangen / die andern da

davon wegbeissen/ daß sie den Haasen nicht zerreißen. Etliche bringen den Hasen wol gar im Maule den Herren entgegen.

Es ist auch von Windspielen und Englischen Dogs eine bastardische Art/ so gut vor die Füchse/ denn sie stark/ beißig und hurtig.

Die Chiens Courants par force oder Lauff Hunde haben ihren Ursprung aus der Tartarey/ von dar sie nach Frankreich gebracht worden. Man hezet damit Hirche/ Rehe und Haasen. Ist ein Art Stöber/ die ein Thier verfolgen/ biß so lange es müde wird/ daß es von dem nacheilenden Jäger gefangen werden.

Die Wasser-Zunde/ braucht man/ wann man etwas auf dem Wasser geschossen/ solches wieder heraus zu hohlen/ worzu die Englischen Barbets und Dänische Blindlinge die besten sind. Sie werden auch gebraucht die Fasanen zu schießen/ da sie sich vor selbige stellen müssen.

Die Vögel-und Wachtel-Zunde müssen solche auffuchen und sich vor ihnen stellen. Sind die trefflichsten unter den Hunden/ wenn sie gut und wohl gerathen/ sind aber dabey schwer abzurichten.

Die Beiß-Zunde müssen das Geflügel oder Haasen aufjagen und der Raub-Vogel auch solches hernach halten helfen/ an dem sie wohl müssen gewohnet seyn/ daß sie selbigen nichts thun/ auch nicht den Raub anfallen.

Vom Jäger-Hauß.

Was ein vollständiges Jäger-Hauß seyn soll / muß eine wohlangelegte geraume Situation haben/und fürnehmlich mit verschiedenen Gebäuden und wohl aptirten Zimmern versehen seyn. Daß ich solche etwas eigentlicher specificire, so wird darinn erfordert (1.) Ein feiner grosser Saal (oder je mehr je besser) nebst einigen Anti-Chambren und zierlichen Apartementen, darinn sich die divertirende Herrschafft bequemlich logiren könne. (2.) Dabey müssen auch einige absonderliche Wohnungen seyn / darinn die vornehmste Jagt-Bediente / (von welchen hienechst en particulier soll gehandelt werden) so wohl als die Jäger-Knechte und Jungen können verleget werden. Es muß diß Jäger-Hauß (3.) weiter haben nöthigen Raum und Ställe das Jagt-Zeug und Pferde darinn zu beherbergen: Nicht weniger (4.) etliche Hunde-Zwinger und Ställe/ die unterschiedene Sorten der Hunde (davon gleichfalls mehr Nachricht einkommen soll) zu bewirthen. (5.) Der wilden Thier-Gärten kan ein vollkommenes Jäger-Hauß auch nicht entbehren/ deren es wiederum verschiedene zu geben pfleget/ die reissenden Thiere/ so etwa lebendig gefangen/ und eingeliefert werden / darinn zu bewahren/ damit sie nach Belieben daraus hervorgenommen/ und zur Lust-Jagt können employret werden: Als da sind Wolffs- und Bären-Gärten/ in deren jeden ein Fang (oder apartes Häußlein) seyn muß/ die Bestien darinn zu ludern (das ist zu speisen) und sie dahin zu gewöhnen.

Gedachte

Gedachte Fänge pflegen forne nach dem Eingang des Garten hin/ eine oder wol mehr Oeffnungen zu haben/ die mit Fall-Thüren verwahret sind/ damit/ wenn man Lust hat einige Thiere darinn zu arrestiren, man nur die Leine/ damit diese Fall-Thüren oben aufgezo-gen werden/ ohn alle Gefahr schieffen lassen/ und ihnen den Paß verhaufen könne. Ingleichen findet man auch an diesen Fängen von hinten zu eine mit eben solcher Fall-Thüre versehene Oeffnung/ vor welcher man/ wenn nun die Thiere gebraucht werden sollen/ einen Wolffs- oder Bären-Kasten setzet/ dahinein die Thiere lauffen/ und darinn an den Ort des Lust-Jagens geführet werden. Über diß hat man bey rechten Jäger-Häusern noch einige Behältnisse oder Böcher vor Löwen und andere wilde Thiere/ darinn sie auf allerhand Art zahm gemacht werden.

Vom Thier-Garten.

Hier-Gärten pflegen von grossen Herren deswegen angeleget und beliebt zu werden/ daß man darinn so wohl Lebendig-gefangenes als von anders woher zugesandtes fleckigtes Wild von wohlgestalten Hirschen und Rehen aufbehalten/ die Dam-Hirsche vor den räuberischen Wölffen sicher bewahren/ die Thiere selbst in diesem Gehäge desto leichter und geschwinder zur Nothdurfft erhaschen/ auch wol insgemein zur Belustigung angenehme Spazier-Fahrten darinn anstellen könne: Zu dem Ende man zu solchen Thier-Gärten keinen andern Ort aussiehet/ als wo schattigtes Gehölze hauptsächlich

lich von häufigen Eich- und Buch-Bäumen/ anmuthiger und guter Wiefewachs/ reines Fließ-Wasser/ oder wenigstens frische Teiche anzutreffen sind. Zu desto sicherer Beybehaltung des Wildes pfleget man um diesen ihme zur Alimentation gewidmeten District und eingegebenen Raum an einigen Orten eine Mauer/ anderwärts eine Plancke/ wiederum anderwärts eine starcke Ceule/ darinn keine Balcken eingezapffet und mit aufstehenden Reifern aufgezaunet sind/ und endlich noch anderswo grosse tieffe wolbezännete Graben aufzuführen: Doch da diese Arten der Verwahrung entweder in der ersten Auslage sehr kostbar/ oder doch ziemlich viel zu erhalten anlauffen/ wolte ich rathen/ daß man einen herumgezogenen lebendigen Zaun von Weißdornen erwöhlete/ ihn anfänglich gar nicht beschnitte/ sondern so hoch wachsen ließe/ als er immer will/ auch so dichte machete/ als seyn kan/ damit kein Thier weder überspringen/ noch kein Haase oder Fuchs durchfrichen könne: Es stehet dergleichen Zaun gewiß ganz annehmlich/ erweist auch in der That seinen Nutzen/ wenn die unbescheidene Welt-Diebe an diesen widerstehenden Pallissaden die Nase weiblich reiben. An ist besagten rings herum geführten Befestigungen dieses Thier Gartens gibts auch hie und da verschiedene Thore/ und in denenselben ausser denen grossen Pforten noch kleine Thüren dadurch man aus und einreiten kan/ ohne daß man nöthig hat die rechte Haupt-Thore zu öffnen. Nicht weniger zieret auch ein auf einem lustigen Hügel errichtetes Lust-Haus den Thier-Garten hauptsächlich.

Doch muß für allen diß als etwas überaus nothwendiges remarquiret werden/ daß man einen
wohl

wohlbestallten Thier-Garten mit einer oder (nach Proportion des darinn einlogirten Wildes / das sich / wann ihrer zuviel beyammen / nicht allzumohl vertragen kan) mehren Heuscheuren und Ställen versehe / in solche eine erfleckliche Quantität Heu und nach Befindung etwas Habern verlege / auch Krippen und Raufen darein baue / damit bey harter Winter-Zeit sonderlich die von der kurz vorhergegangenen Prunfft an noch entkräftete Hirsche sich wieder refraichiren, und nicht ins Gras beißen müssen. Damit man auch seinen Thier-Garten vermehren / und die Anzahl des einhaftirten Wildes je länger je ansehnlicher machen möge / so verstattet man auch fremden Thieren mit sonderbahrem Gleiß hie und da Einsprünge / die also beschaffen / daß die Thiere sich zwar hinein machen / keines aber wieder heraussetzen könne; Die Sache wird also practisiret: Man läset den Zaun um den Thier-Garten an einem oder andern Orte etwas niedriger / schüttet außershalb desselben einen Berg auf / darauf das neugierige Thier treten / und von danen recta in den Garten hinein schauen kan; Inwendig aber muß gleichfalls ein Hügel wiewohl etwas niedriger Höhe als der Auswendige aufgeworffen / um denselben her aber hölzerne mit Stangen / Reisern und Rasen belegete Blöcke gesetzt seyn / auf solche Weise wird das fremde Wende suchende Wild dieses für einen festen Grund ansehen / und getrost einen Sprung hinein wagen. Wolte hergegen das im Thier-Garten eingeschlossene Viehe auf gleiche Art versuchen heraus zu springen / wird es doch / wenn es mit den Läufften durchhin fährt / davor erschrecken und zurück lauffen

Von

Von dem Jagt-Beug.

Man bedienet sich bey einer Jagt sonderlich dreyerley Tücher/ die man sonst Hohe-Tücher / Mittel- oder Dänische-Tücher / und Tücher-Lappen nennet. Die ersten seynd gewöhnlich 5. Ellen hoch/ damit kein Hirsch darüber fallen (das ist springen) könne. Deren Länge bestehet ordentlicher Weise nur aus 80. Gemetrischen kleinen Schritten/ 400. Fuß oder 200. Ellen. Sie werden aus grober Leinwand gemacht/ und mit Ringen/ Leinen oder Stricken und Forckeln aufs beste versehen und befestiget. Die andere Gattung der Mittel-Tücher/ ist der vorigen in allem gleich/ nur daß sie zur Helffte so lang auch nicht über drittehalb oder 4. Ellen hoch sind/ diese dienen bey weitläufftiger Jagt/ da man sie an die andere Tücher anbindet und fortstellet/ dadurch die Stallung grösser zu machen. Niedriger müssen sie seyn/ und zwar deswegen/ weil sonst das Wild sich nicht so nahe an die Tücher machen würde aus Furcht davon überfallen zu werden.

Tücher-Lappen / bestehen aus langen Striemen Leinwand bey dreyviertel breit/ zwischen deren jeden noch eben so viel Platz gelassen wird: Sie werden an solche Orte gestellet/ da andere Tücher wegen ihrer Schwere oder Unbequemlichkeit halben nicht wol anzubringen seyn.

Ausser solchen ist noch eine Art hoher Tücher/ die sonst Lauffe-Tücher heissen / damit das Jagen

Jagen kan geschlossen werden/ daß es weder aus noch ein kan / ehe man es selbst frey läset. Diese fasset man nach Beschaffenheit in gewisse Eintheilungen / machet oben und unten Ringe darein/ welche dann auf den Ober- und Unter-Leinen hergehen / und die Tücher als Vorhänge auf und zuziehen / das Wild entweder einzulassen oder abzuwehren/ deswegen auch bey jeder solcher Eintheilungen zweene Männer gestellet werden/ so biß Auf- und Zuziehen in aller Geschwindigkeit verrichten/ daß solchergestalt wann sie selbe ausgezogen haben sich darein wickeln und stehen bleiben/ in der Mitte doch ein Loch haben/ um den Jäger-Meister wahrzunehmen und auf dessen Winkeln mit Auf- und Zuziehen parat zu seyn.

Von den Jäger-Netzen.

BEY der Jagt des grossen Wildes bedienet man sich auch Netzen / so wol dasselbe darein zu fangen als auch der Tücher zu schonen. In dieser letztern Absicht werden sie inwendig vor die Tücher gestellet/ damit beym Anfallen der Hirsche und der Säuen die Tücher nicht gleich mögen durchbrochen werden. Fals man aber das Wild auf ein Streiff- Jagen damit fangen will/ werden solche Netze so es immer möglich gerade ausgestellet/ doch der Gestalt/ daß wann ein Thier einlaufft/ solches fort niederfället und darein verwickelt werde.

Es seynd aber nach verschiedener Art der Thiere auch unterschiedene Netze / p. e. ein Hirsch-Netz das biß 16. Fuß hoch und in der Länge eines hohen Luchs

Tuchs nemlich 400. Fuß lang gemacht wird. Ein Sau-Netz das solchem an der Länge gleich / aber stärker von Zeuge / daran die Schmassen oder Löcher auch enger / weiln die Sauen mehr Gewalt / öffters auch häufiger einfallen als Hirsche. Noch ist eine Art man Prell-Netze heisset / überaus nützlich bey der Sau-Jagd / um dieselben damit abzuhalten / daß sie nicht häufiger in die Lächer eindringen als mans haben will / in solchem Fall kommen sie denen Lauff Luchern zu Hülffe / denn man leget ein solches Netz plan auf die Erde / daß die Säue darüber lauffen / wenn der Jäger nun genug in den Luchern / wird das Netz mit den Forkeln aufgehoben / oder aber man adhibiret noch andere Inventionen mit Aufwinden / um die Meute von der Gefahr zu befreien / da sie sonst wenn sie bey den Forkeln seyn müssen / darüber von grimmigen Säuen leichtlich können beschädiget werden. Diese sind den vorigen an der Höhe gleich / werden aber Prell-Netze daher genennet / weil die Säuen gleichsam wieder daran zurück prallen.

Endlich gibts noch Spiegel-Netze

Diese werden nicht zum Fangen / sondern bloß zum Abwehren gebraucht / man setzet sie etwan 5. Fuß von den Luchern so weit der Lauff in der Schwein-Hatz gehet / damit wann eine ganze Rudel (Truppe) Sauen in die Lächer Jagen und in der Angst anlauffen / und durchbrechen wollen / die dahinter gestellten Leute mit Stecken und Gabeln sie tapffer repoussiren und abwehren können / doch müssen solche Netze so steiff gestellet seyn / damit man in Zeit der Gefahr selbige statt einer Leiter brauchen / und sich darauf in die Höhe retiriren könne / deswegen

wegen sie billig 7. Fuß hoch gemacht werden/ welches bey anderem Gebrauch unnöthig wäre.

Nach diesen kommen auch die **Wolffs-Netze** die zwar an ebenen Orten denen iktbesagten an der Länge nichts nachgeben / nur daß sie 10. Fuß auch wol etwas drüber hoch sind; Doch wo es der Klippen und Berge viel gibt / da sie sich nicht so bequem führen lassen / sondern getragen werden müssen / da lehret die Noth sie nur halb / ja gar nur ein viertheil so lang / aber doch ausbündig stark und feste zu machen.

Die **Rehe-Netze** pflegen etwa 5. Fuß hoch / und 500. Fuß / oder halb so lang als die Hirsch-Netze zu seyn: Gleiche Länge haben auch die **Haasen-Netze** / wiewol die Höhe differiret, indem diese nur 4. Fuß hoch / und dabey ganz leichte seyn müssen / angesehen sie keine Gewalt abhalten dürfen / wol aber öfterem Gebrauch unterworfen seyn. Der **Haasen-Fang** gehet auch wol mit Applicirung eines **Lausch- oder Lücken-Netzes** von statten / durch Hülffe dessen / wenn es nur an die rechten Wege und Derter / wo die Haasen ihren gemeinen Lauff haben / aufgestellt ist / man ohne Anwendung grosser Mühe und sonderbahren Jagens dieses delicate Thier erschnappen und fangen kan. Damit man diesen Griff eigentlicher einnehme und gewisser practicire, mache man diese lezt erwähnte Netze nur halb so lang als die Obigen / dabey auch / ob gleich nicht gar zu dick / (daß sie nicht zu sehr ins Gesicht fallen) doch gleichwol von fein starcken Hanff / damit sie nicht zerreißen / auch wol zur Noth zum **Fuchs-Fang** employret werden können: Zeiget sich

sich dennoch Gelegenheit diese Lausch-Netze in solcher Länge als die vorigen beschrieben / zu adhibiren, so laßt sich zu desto besserem Vortheil ein grösserer Vogel damit machen / auch desto grössere Anzahl darin fangen. Inzwischen müssen alle diese Netze durchgehends viele Busen haben / darinn sich das Wild verwickeln und fangen könne: An denenselben dann insgemein mit Pflücken in der Erden wohl befestigte Bindleinen oder Stricke zum Aufstellen pflegen verfertigt unter die Oberleine des Netzes aber Forckeln gestammet / und also damit eine Hölzung / darinn das in das Eng getriebene Wild sich aufhält / umgeben zu werden bey welchen Umständen man sich denn einen profitablen Fang versprechen kan.

Gewöhnliche Redens-Arten / deren sich die Jäger auf den Jagten bedienen.

Auf-oder Ablösen sagt man wenn einer was an einem Thiere auf-oder abschneidet.

Ansprechen gebraucht man daß man sagt / ich habe den Hirsch vor so viel Ende zu haben angesprochen. Man sagt auch / ich habe die Spur angesprochen.

Abjagen ist zu verstehen / wenn man die mit Zeng eingestellte Thiere will fangen oder umringen.

Ein Abjagens Flügel ist / welcher nach dem Lauf zugehet / und der also nach der manierlichen Proportion gehauen / wie das Jagen muß formiret seyn.

Abstreiten / wird gesagt / wenn man schreien

die sie auf den Jagten gebrauchen. 59

wie viel Schritte von einem Ort zum andern/ nach der Länge der Lächer.

Abstecken/ dieses Wort wird zur Formirung des Lauffs gebraucht/ weil man dazu muß etliche Häffel einschlagen/ darnach man solche stellet.

Sich anstellen/ heist sich an einen solchen Ort hinstellen/ da hinzugetrieben wird/ um/ so was von Wildpret kommt/ dasselbe zu schießen.

Abschrecken/ heist einiges Wildpret von Feldern des Nachts nach dem Holze jagen.

Behengens-Zeit/ ist kurz ehe die Hirsche feist werden/ da man die Reit-Hunde abrichtet oder ausführt.

Ein Bestätigungs-Jagen ist/ so einer mit einem Reit-Hunde einen oder etliche Hirsche bestätigt/ und dieselbe denn eingestellt werden.

Ein Beyherstellen heist/ wo man zugleich treibet/ und daneben beyher mit Zeuge stellet.

Ein Behälmiß/ ist ein dickigt oder morastiger Ort/ darinnen sich das Wildpret gern aufhält.

Ein Contra-Lauff/ wird also genennet/ wenn zwey jagen/ einander gegen über/ und nur ein Lauff zu aller beyden Jagen gebraucht wird.

Ein Dickigt ist ein Ort der mit sehr dicken Sträuchern bewachsen.

Ein Fang heist ein Stich/ den man einem wilden Thiere gibt.

Fangen / nennet man auch wenn ein Hund ein Thier niederziehet.

Ein

60 Redene-Arten der Jäger.

Ein Sang-Wisen / ist ein Schwein-Spieß.

Ein beflügelter Wald / ist ein Ort der mit den zur Jagt dienenden gehauenen Flügeln versehen.

Ein Flügel ist ein gehauener Weg / der gleich durch einen Holzweg gehet / von einem Ende zum andern / werden mit Ziesern gezeichnet.

Ein Stell-Flügel ist ein gehauener Weg / der nicht gar durch ein Holz gehet / werden mit Buchstaben gezeichnet.

Ein Creutz-Flügel heisset / wenn nur 2. Flügel oder Stell-Bege in einem kleinen Wäldgen seyn / und so viel creutzweiß über einander lauffen. Es werden auch Creutz-Flügel genandt / die in der Mitten durch einen grossen Wald recht quer über einander lauffen.

Ein Forst-Revier ist / was eines Försters Aufsicht übergeben.

Forst-Haus / ist der Ort wo der Forst-Meister wohnet.

Forst-Gränze / sind die Ende der Forst-Revier.

Ein Forckel oder Striffel ist eine Stange dar auf die Lächer und ander Jagt-Gezeug / aufgestellt wird.

Gescheide nennet man die Därmer von den wilden Thieren.

Gänge sagt man von den Thieren und Hunden die wohl lauffen können.

Ein Gehäge / ist ein Ort / wo man dem Wildpret nichts thut / sondern solches heget.

Ein

die sie auf den Jagten gebrauchen. 61

Ein Gebirge/ heist man den Ort / da viel Steine und Felsen sind.

Ganz machen/ heist das Treib-Volk in Ordnung stellen.

Eine gute Nase/ sagt man von einem Hunde/ welcher die Fährte richtig verfolget.

Ein Hänge-Seil/ heist der lange Riemen / daran der Leit-Hund geführt wird.

Ein Haupt-Jagen/ ist ein solches/ da man in einem grossen Walde das Wildpret zusammen treibet.

Herzen / ist die Hunde loslassen.

Ein Hau/ ist ein Ort da das Holz vor einem Jahr oder kurzer Zeit weggehauen/ und wieder jung Holz aufwachsen will.

Eine Haupt-Leine ist die oberste Leine an einem Tuche.

Ein Häffrel zum Leinen in den Tüchern ist ein starker Pflock/ zu den Windleinen aber ist ein mächtiger Pflock.

Eine Krumm-Ruthe / ist eine starke Stange/ derer man nur zwey auf einen Lauff brauchet/ daran sind drey Wind-Leinen gebunden/ die inwendig gleich den Schirm übersteigen / darum weil da ein kleiner Winkel mit dem Tuch gestellet wird/ daß eine andere Forekel nicht halten könnte.

Ein Kessel-Jagen/ ist ein Jagen das rund eingestellt ist.

Ein Lauff/ ist ein lichter Platz/ welcher mit hohen Tüchern eingestellt/ darauf der hohen Herrschafft das Wildpret vorgejaget wird.

Laut ist der Jäger von Hals und Horn/ wenn er wohl schreyen und blasen kan.

Laut sind auch die Hunde/ wenn sie hinter etwas herjagen und bellen.

Eine Leite / ist ein langer Niederhang von einem Berge.

Luder / wird das gestorbene Aß genennet vom Viehe.

Lacherbaum nennet man einen Baum / daran ein Gränk-Zeichen gehauen.

Lieben sagt man vom Leit-Hund/ wann er im Aushalten richtig auf der Färthe stehet.

Ein Lauff Tuch/ wird dasjenige Tuch genennet/ welches die Quere zwischen den Jagen und den Lauff stehet / so wenn das Wildpret auf den Lauff soll gejagt werden/ aufgehoben wird.


Ein linker Flügel heisset/ welcher vom Lauff nach den Jagen hinein zur linken Hand gehet.

Nachhängen/ sagt man/ wann man einem Hirsch mit dem Leit-Hunde nachsuchet.

Nachstellen heist/ wenn man vor einem Holze herstellt/ damit es da nicht wieder hinein komme/ sondern in ein anders beehrtes Holz einlauffe.

Ein Prudel / ist ein kleiner Sumpff / darinnen sich der Hirsch kühlet/ oder die Säuen welken.

Ein Querflügel / heisset ein durchgehauener Weg recht in und vor den Jagen.

Eine Rundung / heist ein runder Weg / in einem Holze / rund herum gehauen // wird also  bezeichnet. Wenn mehr Rundungen in einem Holze als eine

die sie auf den Jagten gebrauchen. 63

eine sehn / wird die erste mit 1. ○ die andere mit 2.
○ bezeichnet / u. s. f.

Eine halbe Rundung ist ein halber runder Weg
als ein Cirkel.

Eine Jagten-Rundung / ist zu verstehen der Bo-
gen so hinten im Jagten gestellet wird.

Pfund / heist ein Stauch oder Schlag / den man
mit dem Weid-Messer vor den Hintersten bekommt.

Ein Revier ist eine gewisse Circumferentz oder Ge-
gend.

Rasch / heist geschwind im Lauffen.

Ein Rüden-Knecht / ist ein Kerl so bey solchen
grossen Hunden ist.

Rege machen / heist das Wildpret auffjagen.

Ein rechter Flügel heisset derjenige / welcher vom
Lauff zur rechten Hand ins Jagten gehet.

Ein Streiff-Jagen ist / da man wegen groß Wild-
pret entweder etliche Rege gestellet / und darauf zutrei-
ben lasset / oder man heisset dieses auch Streiffen ziehen
wenn man einen Sau-Finder lauffen lasset / und
wenn er Säuen antrifft / man denn dieselbe mit grossen
Englischen Hunden hehet.

Schnellen / thut ein Leit-Hund mit dem Hängel-
Seil / wenn er auf der Fährte laut werden will.

Ein Spur-Ritt / oder Spur-Gang ist zu verste-
hen / daß man einen aussendet in Schnee / einen
gewissen Weg oder Flügel zu reiten / daß er nachsehe /
ob er Wölffe spüret / und wohin sie die Rößffe gewen-
det.

Spur / ist die Fährte des Wildes.

Ein Stellweg wird auch ein Flügel genannt.

Eine Schnecken-Rundung / ist ein gehauener Weg / gleich den andern Flügel / aber seine Rundung laufft immer enger / und trifft nirgends zusammen.

Ein Schlägel heist eine Keule / damit man einen Häffel einschlägt.

Ein Schirm ist das Gezelt / darinn sich die Herrschafft im Jagen befindet.

Ein Tuch ist 160. Schritt lang / ein Bund Tücher Lappen ist 80. Schritt lang.

Ein Treiben / wird ein Ort genennet / welcher in einen Gang ohne Vorstellen kan ausgetrieben werden.

Das Treiben an sich selbst ist / daß man aus einem Ort das Wildpret mit Mannschafft in den andern treibt.

Tauschlechtig ist / wenn ein wild Thier im Thau gegangen / und die Tropffen von Korn oder Graß abgeschlagen.

Vorgreifen mit dem Leit-Hunde / ist / um oder in einem Holze herum ziehen / zu vernehmen / ob das Wildpret im Holze geblieben.

Ein verlohren Treiben ist / daß man eine Anzahl Mannschafft um ein Holz herum setzet / ob man noch daselbst etwas heraus ins Jagen eintreiben könne.

Ein Vorholz ist ein Holz / daß vor einem grossen Wald daran stößet / und nicht der Herrschafft zugehört.

die sie auf den Jagten gebrauchen. 63

Eine Unter-Leine/ ist die unterste Leine an einem Tuche.

Vorsuchen/ nennet man es/ wenn man mit einem Leit-Hunde/ vor einem Holze hingehet/ um zu sehen/ was vor Hirsche oder Wildpret im Felde gewesen.

Eine Wildfuhre heist ein geackterter oder aufgegrabenener Strich/ so hin und wieder in einem Holze geschicht/ welcher mit einer Harcken eben gemacht/ daß man das Wildpret darauf spüren kan.

Eine Wind-Leine/ ist eine Leine ohngefehr Klafter lang/ welche an der Haupt Leine oben angemacht/ wo jeder Föckel zu stehen kömmt/ welche die Tücher halten/ daß sie der Wind nicht umwirfft.

Eine Wild-Bahne/ wird ein Ort geneunet/ da das Wildpret ziemlich gehegt wird.

Zerwürcken/ zerlegen/ heist einem Hirsch oder Rehe die Haut abziehen.

Zustellen/ heist so viel/ als wenn man einen Ort übergetrieben/ daß man denn hernach vorstelle/ daß das Wildpret an den Ort nicht wieder zurück komme.

Da wir nun alles Nöthige von dem Wild/ Feder-Spiel und dessen Behörungen zu des geneigten Lesers Vergnügen werden beschrieben haben/ müssen wir noch als einen Anhang beyfügen/ was von dem Feder-Wildpret und Fischfang noch rückständig. Fangen also unsere Beschreibung wieder an mit dem

Auer-Hahn.

Der Auer-Hahn præsentiret einen ansehnlichen und zierlichen Vogel/ an dem der Kopff / Brust und Bauch schwarz/ der Hals mit Aschen-grauen/ die langen Schwing-Federn mit See-grünen / die kleinen aber mit Castanien-braunen Fleckgen gesprengt sind. Unter den Flügeln erscheinen theils weisse / theils weißlichte oder graue und glänzende Federn. Der Rücken siehet Castanien-braun und schwarz gesprengt aus: Der schwarze Schwanz aber hat weisse Flecken / deren er je älter je mehr bekömmt. Seine Länge vom Schnabel bis zum untersten seiner Füße trägt nicht über 5. Spannen aus/seine Schwere auch niemahls über 14 Pfund. Der Auer-Hahnen-Fang wird durchs Schiessen practiciret, und zwar zu keiner gelegenern Zeit als wenn er brünstet oder falket/ fürnemlich im Februario oder Martio, alsdenn er wenig höret und siehet / und darüber desto besser zu beschleichen ist: Welches sich hergegen zu andern Zeiten nicht so wohl thun lästet / da er dermassen scharff höret / daß wenn auch nur ein dörres Holz zertreten wird / er nicht lange verzeucht/ sondern gleich durchgeheth. Wie man ihn denn auch nicht habhaft werden kan / wenn er nicht würcklich falket oder schreyet / derhalben man gemeiniglich so lange lauren und stille seyn muß / bis er anhebt zu schreyen/ daß man ihn bey der Gelegenheit erhasche. Es gehöret aber eine ungemeine Unverdroffenheit darzu diesen Satz abzuwarten / indem nicht nur Morgens um 2. Uhr man sich so dann aufmachen / über Berg und Klippen klettern / und anbey / bey vernommenem seinem Geschrey

schrey mit starcken Schritten fort eilen / wo er aber aufgehöret / auch wieder stille stehen / unverwandten Leibes mit der größten Patience, auf einen abermahligen Laut warten / auch bey dessen Einstellung wieder frische Schritte nehmen / und bey erschener Gelegenheit den Schuß anbringen muß. Da dann eben nichts ungewöhnliches / daß wann etwan / wärenden Satzens / seiner mit der Kugel verfehlet wird / er so taub ist / daß ihn der stärkste Knall nicht zur Flucht bringen kan / welches sonst ein nur etwa rauschendes Laub vermag. Sonst kan man auch diß mercken / daß nicht selten dieser Vogel auf denen Heiden mit Dratschlingen / Fallen und Tritten ertappet wird. Nachdem kommen wir zur Beschreibung des

Birck-Hahns.

Davon das Männlein schwärzer / wiewol auch dann und wann mit blau oder grün untermengter Gestalt / das Weiblein aber gang schön und bunt fast als ein Kephun oder Holzschnepe anzusehen ist. Besagter Vogel / der auch wohl unter eine Sorte der Auer-Hahnen gerechnet wird / führet den Rahmen daher / theils daß er die herfürschießende Augen oder Knospen an den Bircken-Bäumen ungemein gern abnagt / theils daß er seine Wohnung und größstes Plaisir in den Bergen suchet / deswegen er nicht selten Berg-Zahn heisset. Seine Flüchtigkeit verursachet / daß er schwer zu schießen ist / dannenhero Schlingen von Drat oder Haar zu seinem Fang employret werden müssen. Seine Brunst-Zeit soll drey-mahl im Jahre einfallen / und ob er zwar sich

daben

dabey gewaltig als ein Welscher-Hahn streubet/ (nur daß er nicht wie jener falket) soll doch seine Brunst eben die fruchtbarste nicht seyn. Ist kleiner/ doch nicht weniger niedlich das

Hasel-Huhn.

Dessen Fleisch so weiß und zart/ daß es gleichsam auf der Zunge vergehet. Die Couleur ist braun und schwarz/ als der Schnepffen; an den Ohren ein rothes ponceau-Fleckgen. Können hurtig fortlauffen/ doch nicht so gar als die Feld-Hüner. Halten sich in dicken Büschen auf/ wo viel Hasel-Stauden stehen/ wovon sie auch den Rahmen haben. Werden geschossen/ meistens aber in Schlingen von Roß-Haaren/ welche in einem kleinen Haage auf der Erden/ feste gemacht/ gefangen/ daraus sie aber bald gelöst werden müssen/ wo sie nicht die Füchse/ Marter/ wilde Katzen/ und andere Raub-Thiere/ und Raub-Vögel mit Haut und Haar fortnehmen sollen. Nun sehen wir auch das

Kep-oder Feld-Huhn.

Dessen Gestalt nicht leicht jemand unbekannt seyn kan. Denn was die Farbe anbelanget/ tragen sie meistens graue/ doch an einem Orte des Leibes hellere am andern dunklere Federn/ Kopff und Rücken sind mit licht/ die Mitte des Bauchs aber mit braun-rothen Flecken gezieret.

Die Brünst-Zeit dieses Vogels/ wie sie bald nach Lichtmessen angehet und biß in den May und Junium währet/ so ist sie auch sehr fruchtbar / massen er wol in die 24 Eyer leget/ die er unverdrossen ausbrütet/ sich auch darüber dann und wann greiffen läßet. Seine Jungen führet er nicht länger als biß darauf folgende Lichtmesse/ die sich alsdenn begatten/ und weil sie noch unerfahren/ das erstemahl gar keine oder doch nur wenig Junge aufbringen/ ja gar nach einiger Meynung zur Zucht vor dem 5ten Jahr ihres Alters nicht taugen. Der Gang geschicht auf unterschiedliche Art: Doch halte ich das Schiessen in einer Wild-Bahn gar schädlich/ angesehen man leicht die Alten treffen und also die Heckerung zernichten kan; Besser wird es gethan seyn/ wenn man sie mit Netzen fängt/ aus denen man die Alten wieder nach Belieben loßlassen kan. Sie arretiren sich am liebsten in der Saat/ Stoppeln/ Wiesen und Feldern/ allwo sie sich sicherer als in den Hölzungen achten/ und ob sie zwar im Herbst stark und weit fliegen können/ scheuen sie sich doch aus Furcht für den Raub-Vögeln einen hohen Flug zu tentiren. Zu Sommer-Zeit in specie (wann sie nicht so reich von Federn sind/ und nicht so leicht die Höhe erreichen können als im Herbst und Winter) lassen sie sich auch mit Streck-Garnen fangen folgender Gestalt: Daß man sie zuerst mit den Steubern und abgerichteten Hunden auffuche/ nachgehends am den Ort/ wo sie sich niederlassen/ ganz geraum und weit ein Garn stelle/ und vorbesagte Vogel dahinein forcire; im Herbst dagegen thut das Treibe-Zeug bessere Dienste/ das ist ein Netz hinten mit einem Beutel oder Harnen/ und an den Seiten mit Flügeln versehen. Diß wird an einen Ort/ da man Hünner vermuthet/ gesteckt/ und alsdenn die

Hüner selbst durch Hülffe eines Schützen-Pferdes auch einer Kuhe (oder wohl eines Schildes/ darauß nur eines von beyden gemahlet) zwischen den Flügeln in den Beutel hineingetrieben. Ich sage durch Hülffe eines Schützen-Pferdes oder Kuhe/ denn vor Menschen und Hunden die auf sie zukommen / pflegen sie furchtsam aufzufliegen / vor Pferden und Kühen aber/ die gehen als wenn sie Graß rüpfsten/ nur ein stück Weges fortlauffen. Über diß beginnet man auch den Rep-Hühner-Fang zu vollführen mit Zuhülffnehmung des Tyras oder Schnee-Garns/ davon jener (der Tyras) engere Maschen hat/ und auf die jungen Hüner um Jacobi passet/ dieses (das Schnee-Garn) aber/ welches mit weitem Maschen versehen / zu denen Erwachsenen im Winter adhibiret wird. Beydes appliciret man also: Daß man die Hüner mit einem vorstehenden Hunde suchet/ den Tyras oder das Rep befestiget / und von zwey Personen sie damit biß an den Ort da der Hund stehet / überziehen läset; Festgedachter vorstehender Hund hat diese artige Eigenschaft an sich/ daß er beyim Anblick der Vögel nicht so gleich auf sie loß rennet/ sondern mit einem lieblichen Schwanz-Wedeln ein Zeichen gibt: Wodurch sie dann gar nicht verunruhigt werden / sondern zur Stunde niederducken. Dieses Ducken verlangter Massen bey diesen Vögeln zu befördern/ brauchen wol einige einen fliegenden Falken (oder auch ein geschnittes ihm ähnlich sehendes Bild) welchen sie so geschickt zu werffen wissen / daß die Vögel sich bald sencken oder ducken / und beziehen lassen. Diese also gefangene Rep-Hüner massacrirt man entweder gleich/ oder logirt sie in eine Kammer / deren Wände mit Stroh-Bündeln besetzt oder mit Busch-Werck besetzt

cket sind/ daselbst ihrer zu pflegen mit einem in die Höhe gehä- gten Bündel braunen Rohls/ oder fürgestreueten Habern und andern Korn/ auch fleißig aufgetragenen frischem Wasser und dergleichen. Nur diese einzige Remarque wolle der Liebhaber ihm lassen anbe- fohlen seyn/ daß er bey Besuchung dieses anmuthigen Gevögels vorher etwas an die Thüre poche und polte- re/ damit es sich unter das Stroh verberge/ denn bey unversehenem Hineintritt dieses scheue Thiergen sich mit seinem entstellten Fliegen die Köpffe einstossen möchte. Folget nun

Der Fasan.

In trefflich schöner/ grosser Vo- gel/ dem die Natur einen rothen Ring zum Zierath um den Hals geschencket/ und de- nen Rep- Hünern nicht allerdings ungleich gebildet/ Dessen Fang geschiehet am bequemsten mit Schlingen oder aufgestellten Netzen solchergestalt/ daß man ent- weder einen Rock über den Kopff in die Höhe halte/ denselben tapffer schüttele/ dafür sich der Fasan fürch- te und auf diese Art ins Netz lauffe; Oder daß der Vo- gel- Gänger bedecket mit einem Tuch/ worauf ein Fa- san gemahlet stehet/ sich dem Fasan zeige/ der ihm ge- trost folget biß er darüber ins Netz verfällt: Oder daß man mit einem in Rahmen gespannten weissen Tuch (darauf jedoch ebenfalls ein Fasan geschildert ste- het) auf den Vogel loß gehe/ der sich darüber entsetzet und selbst ins Garn zurücke läufft. Noch weiß man sie auch mit andern Vögeln als Habichten/ oder Falken zu erwischen; Wiewol da die Fasanen/ zumahl in Nie-
i 6 der

der: Deutschland ganz rar sind/ brauchets keines inventieusen Erlernens sie zu fangen / vielmehr ist man bedacht sie in absonderlichen Fasanen-Gärten zu unterhalten. Zur guten Zucht und Vermehrung dieser angenehmen Vögel erkieset man lieber die Jungen als Alten/ weil die ersten am fruchtbaresten / doch rechnet man auf ein Männlein nicht mehr als zwö / aufs höchste / wie in Südlichen Ländern / 6. Weiblein. Im Mertz und April hecken sie / und brüten in 20. Tagen ihre Eyer aus/ deren sie auch nicht viel über 20. in einem Jahr legen. Wiewol man besser thun wird / wenn man 15. solcher Fasanen-Eyer einer gemeinen Gluckhenne unterleget/ weil dieselbe besser ausbrüten sollen/ weder die Fasanen selbst. Diß ist gewiß/ daß die Unmuth und Delicatesse dieses Vogels / einem Privato ziemlich theuer fallen solte/ massen auf die Zucht/ Zutterung/ Gebäude/ 10. jährlich überaus viel aufgehet. Hierauf betrachten wir den

Kranich.

Von man fünferley an den Farben und der Grösse unterschiedene Arten zehlet: Ihrer etliche haben schwarze Flügel wie Raben / andere weisse und schwarze mit Gold-Farb untermengte/ noch andere mit schwarz und roth gesprengte/ noch andere sehen endlich gar asch-grau aus. Bey dieser Vögel Flug kan man abnehmen/ ob der Frühling spät oder frühe anbrechen werde. Ihren Fang bewerkstelliget man mit Schlingen und mit Netzen/ womit man sie beziehet; Ueberdem man sie auch mit einem Schieß-Pferde zu treiben pfeget. Nachst dem mag folgen

Der

Der Reiger.

DEr/ob er wol ein Wasser-Vogel/
gleichwol in Wäldern auf hohen Bäu-
men nistet: Seine Gestalt gleicht dem
Storch / was den langen Schnabel/ Hals und Beine
betrifft/ nur daß er theils aschengraue/ theils weisse Far-
be an sich hat / auch dann und wann einen Strauß auf
dem Kopff trägt: Von Fischen/ Mal / Schnecken und
Meer-Muscheln nehret er sich / und wird meistentheils
mit Falken und Habichten gebeizet. An der

Wilden Gans

Mag man betrachten ihre viel-
fältige unterschiedene Gestalt: Derer
von ihrer Farbe also benahmten grauen
Gänse sind etliche groß / andere klein/ doch werden die
Erstere von den Letzteren an der Höhe des Flugs leicht
überwunden: So gibts auch Schnee Gänse weiß
und klein von Gestalt auch hochfliegend: Wiederum
sind auch Baum-Gänse die schwarz und aschfarbicht
aussehen. Man schieffet sie mit grossen Gänse-Büch-
sen/ oder fänget sie mit Netzen oder Treiben; Bey der
wilden Gans füget sich wol die

Wilde Endte.

Von es zwar unterschiedene /
doch ihrer Gestalt nach an Schnäbeln
und Füßen durchgehends einander gleiche Sor-
ten

ten gibt. Das Fangen läſſet ſich am beſten thun mit Wänden oder Netzen auf Lockheerden vermittelſt gewiſſer Lock-Endten / welche die wilde Vögel an ſich ins Garn ziehen / wozu man einige Treibe-Hündelein gleichfalls zu Hülffe nimmt. Oder man machet ſich auch der wilden Endten habhaft durch Hülffe eines Angelhackens / an dem eine ſtarcke härene durch ein Rohr gezogene Schnur hängt / an der Schnur aber ein Stein befeſtiget und aufs Rohr gelegt wird; Wenn nun die Endte den Angel (woran jedoch ein ſtück Fiſch-Gedärm / oder Lungen hängt) mit dem Lock-Laß verſchlungen und flattert / ſo fällt der Stein ins Waſſer und zeucht die Endte nach ſich hinein / die hierin erſauſſen muß. Man weiß auch / daß ſie nicht ſelten auf den Teichen mit einem Schützen-Pferde beſchlichen / und aus freyer Fauſt erſchoſſen werden. Nicht weniger iſt betrachtens würdig

Die Lerche.

Von man überhaupt zweyer-
ley Arten kenne: Theils die ſich ſchaar-
weiſe und ohne Hauben ſehen laſſen / theils die
einzeln fliegen und Hauben tragen. Mercklich iſt /
daß ſie ihre Jungen nicht in Neſtern / wol aber in dicken
Geſtänden und beſäeten Aekern hecken / welches
denn eben nicht jedermann weiß / wol aber diß / daß die-
ſe anmuthige Sing-Vögel ſich gar geſchwind abrichten
laſſen / und deßwegen in Käſichten gehalten werden.
Der Lerchen-Gang iſt gar ein plaiſirliches Wände-
Werck / dabey diß Nota Bene für andern ausnehmend
iſt / daß da andere Vögel bey duncklen Wetter ſich am
beſten

B. d. Wachtel u. Kramets Vogel. 75

besten fahen lassen / zum Lerchen Fang hergegen fürnehmlich ein helles Wetter requiriret wird. Und gehet demnach der Fang bey Tage auf zweyerley Weise vor sich: Theils mit Wänden oder Netzen auf einem Vogel-Heerd; Theils mit einem Tyras vermittelst eines Baum-oder Lerchen-Falkens / dergleichen ich schon oben bey den Rep-Hünern Meldung gethan. Bey Nacht aber und wenn der Mond scheint / wird ein Netz dazu aufs Feld getragen / dabey drey Personen zu thun haben / 2. die es an beyden Seiten fassen / und die dritte so es hinten niederhalten muß. So bald dieselbige nur etwas flattern hören unter dem Netze / werffen sie es Augenblicklich nieder / würgen die darunter zappelnde Lerchen und fahren darauf mit dem Netze weiter fort. Ich muß auch hiebey gedencken

Der Wachteln.

Die zwar den ißbesagten Rep-Hünern an Farbe nicht ungleich / doch an Grösse von diesen weit übertroffen werden; Sie werden auch fast auf gleiche Manier gefangen / doch mit absonderlich dazu gemachten Steck-Barnen vermittelst der Wachtel-Pfeiffe / oder mit dem Tyras / hohen Netzen oder Wänden / auch wol mit Schleiffen. So ist auch nicht zu vergessen der

Krammets-Vogel.

Dessen Gestalt zwar fast jeder-man bekant / nur daß jedoch sein ordi-

nairer

nairer und gebührender Fang allhie beobachtet werden muß/wie er sich am meisten in Wachholdern finden lässet/ sich auch am besten damit mäset / so richtet man auch den Vogel-Heerd mit Wachholder-oder in derer Ermangelung mit rothen an kleine Büschlein gebundenen Vogel-Beeren zu: Auch da er sehr nach Trincken lechzet/ ist man bedacht kleine Furchen immer mit Wasser anzu- füllen / wozu man ihn nöthiget mit etlichen Lock- Vögeln seiner Art/ die man blendet/ ihnen die Beine bricht und an einem Bindfaden flattern lässet. Wenn nun dadurch eine gute Anzahl Vögel herab/ und sich nieder gelassen/ berücket man sie mit dem Netze aus einer Vogel- Hütte meisterlich ; sonst weiß ich daß zum öfftern man sich der Schlingen und Leim- Ruthen zu diesem Vogel- Fange bedienet hat. Noch muß ich vor dem Schluß erwehnen

Der Amseln

Die man sonst auch Drosseln nennet/ deren es abermah! verschiedne Sattungen gibt: Denn ihrer etliche sind schwarz und haben gelbe/ andere sind bräunlich und haben schwarze Schnäbel ; Noch andere sind dabey auch am Bauche Aschgrau. Über diese angeführte sollen in der Schweiz noch besondere weisse Amseln mit gelben Schnäbeln sich aufhalten. Ob sie zwar Sing- Vögel sind / die sich in Kästchen lassen abrichten/ sind sie doch dabey delicat zu essen / werden gefangen wie Krams- Vögel/ oder gebeizet mit Spebern. Diesen Vögeln sehen die Berg- Drosseln/ Wind-

Wind-Drosseln und Ziemer etwas gleich / lassen sich ebenfalls wohl essen und zum Singen abrichten. Man fängt sie wie die Krammets-Vögel / als zu welchen sich sonderlich der Ziemer gefellet / der daher auch zu dieser / der Krammets-Vögel-Fang einen guten Lock-Vogel abgibt. Den Schluß mag zu diesemahl machen

Die Schnepffe.

Deren man vornehmlich dreyer-
ley Arten als Wasser-Holz- und Gras-
oder Herrschnepffen zehlet. Sie sind insge-
samt bund gekleidet / und also an der Gestalt einander
gleich / wiewol an der Grösse different, doch durchge-
hends sehr zart und überaus wohlשמäckend. Sie
lieben hölz- und wässerigte Derter zum Auffenthalt /
auch grüne Weiden beym Vieh / massen sie insgemein
diese Abwechselung haben daß sie des Nachts auf dem
Grase sich erlustigen / mit anbrechenden Morgen aber
wieder ins Gehölze eilen: Daher man unfern den
Wäldern an grasichten Orten ihnen Netze stellet / auch
wol mit Schlingen und Fallen sie zu erhaschen pfleget.

Über diese ichtbesagte gibt es noch vielerley
Arten anderer Vögel / die jedoch weder zur Speise
sich brauchen lassen / noch auch anderweitige als biß-
her häufig-angeführte Manieren zum Fang erfor-
dern / sondern nur entweder geschossen oder mit
Schlingen oder Fallen erschnappet werden / derhal-
ben wir es bey diesem Discours von Vögeln bewenden
lassen.

Von

Von Der Fischey.

Wann auch die Fischey nichts anders als eine Jagd im Wasser / so hat man beyhm Beschlus des Jäger : Hauses auch noch einen Anhang von den Nahmen und Eigenschafftten der Fische / auch ihrer Art zu fangen anzuhängen nicht für undienlich erachtet. Also kan man die Fische insgemein in zweyerley Arten abtheilen / nemlich : in Meer- und Fluß- oder Teich-Fische : Unter welche letztere man auch die jenigen mit rechnet / welche zwar ihrer Natur nach Meer-Fische sind / dennoch aber dem süßen Wasser nachziehen / und darinne gefangen werden. Von der ersten Art weil derselben Fang nur allein von denen See-Leuten geschiehet / und vor Leute von Condition wenig Ergetzlichkeit dabey zu suchen / wollen wir dißmahls nicht melden / und nur die letztere vornehmen. Sind demnach die bekantesten der Fluß- und Teich-Fische folgende:

Der Hecht ist am besten / wenn er in fließenden Wassern oder grossen Weihern und Teichen / so nicht sumppfig sind / und ist er das ganze Jahr durch gut / doch im Julio und Augusto am besten. Er soll sehr lange leben / und soll bey Råyserslautern ein Hecht gefangen seyn / der 19. Schuhe lang und ein Halß:

Halß-Band um den Halß gehabt / auf welchem das Jahr da er in den Teich gesetzt / zu sehen gewesen; daraus man vernehmen können/ daß er über 250. Jahr alt worden.

Der Karpffe ist ein weichlicher Fisch. Die Fluß-Karpffen sind die besten / die Teich-Karpffen aber die gemeinesten. Das ganze Jahr durch sind sie gut/ausgenommen zwischen Ostern und Pfingsten wann sie laychen. Doch im Herbst sind sie am besten.

Bärßig oder Baars ist ein gesunder Fisch and allezeit gut / ohne im Mertz oder April wenn er geläyhet hat / als zu welcher Zeit alle Fische insgemein nicht gut sind.

Der Barb ist gut vom May biß in den September, als zu welcher Zeit er am fettesten ist.

Der Schleye ist im Mertz und Brach-Monat am besten.

Die Brassen und Nassen sind gut im Februario und im Mertz.

Die Asche ist gut im Augusto und im Herbst.

Die Neunaugen sind gut von Jacobi biß in den Frühling / am besten aber im Februario oder Martio.

Der

Der Aal ist gut im Winter/ und von Ostern bis in den Anfang des Herbstes/ am besten aber um die Erbsen Zeit/ da er in die Erbsen-Felder gehet.

Die Lampreten seynd im Mayen am besten.

Die Gründlen seynd im Februario, Martio, April und Majo, am besten.

Die Forellen sind am besten/ wenn sie in stark fließenden steinigten Wellen und Bächen gefangen werden.

Der Lachs ist eigentlich ein See-Fisch/ gehet jedoch fließendem Wasser nach/ und steigt oft über hundert und mehr Meilen in die Höhe / springet auch über Wehren und Schleusen weg.

Der Stöhr ist auch ein See-Fisch der in die süßen Wasser gehet / und wird das ganze Jahr durch gefangen.

Die Krebse/ welche auch eine Art der Fische sind / sind im Majo, Junio, Julio und Augusto am besten/ als welche Monate kein R. haben/ doch sind die Weiblein vom Christmonat bis in den Frühling am besten/ weil sie zu solcher Zeit voller Eyer sind. Und sind insgemein die Krebse so wol als Austern und Muscheln im vollen Mond am vollen und besten.

Wann auch nicht aller Orten die Landes Gelegenheit mit Fisch-Teichen/ Flüssen/ Bächen/ oder stehenden Seen von der Natur versehen ist/ so pfleget man mit gegrabenen Teichen/ wo es sich schicken will/ solchen Mangel zu ersetzen. Und wollen wir daher etwas wenigens davon handeln.

Von den Fisch-Teichen.

WEN Anrichtung eines Fisch-Teiches/ muß vor allen Dingen auf des Landes Art und den Grund gesehen werden/ nemlich was derselbe für Fische leiden könne/ wie auch woher das Wasser zu haben sey/ so zu Unterhaltung der Fische nöthig ist.

Was den Grund anlanget/ so ist ein kothichter und schlammigter Grund gut vor Schleyen/ Aale und Karpffen/ weil sie darinne fett werden. Hingegen sind die Gründeln/ Schmerlen/ Eltzen/ Forellen und Krebse/ gerne in steinigten und sandigten Fließ-Wassern.

Das Wasser anlangend/ so ist dabey in Acht zu nehmen/ daß der Teich das ganze Jahr sein Wasser haben möge/ und nicht austrockne/ und daß von oben her/ oder von der Seiten/ das Wasser darein könne geleitet werden. Zu solchem Ende soll man einen Ort aussuchen/ da er von Quellen- oder Brunnen-Wasser möge einen gnugsamen Zuschuß haben: oder wo in dem Teiche selbst Quellen sind/ ist es so viel desto besser.

Den

Den Fisch-Teich zu verwahren/ ist nöthig ein Damm/ mit welchem er an den Orten/ wo es nöthig ist/ verwahret wird / daß das Wasser nicht abschiesse/ und die Fische mit sich davon führe. Es wird aber ein solcher Damm gemachet von guter zäher Erde/ welche fest eingestampffet / und auch wohl Weiden darauf gepflanket werden / damit die Erde durch die Wurzeln desto fester zusammen gehalten.

Damit aber das überflüssige Wasser einen Abzug haben möge/so leget man dazu eine oder mehrere Gluth-Rinnen/ nach der Grösse des Teiches / jedoch mit einem Gitter von Holz verwahret/ damit die Fische nicht mit durchgehen; oder in Ermangelung derselben setzet man etliche Münche (sind breite und hohe Hölzer) an dem Damm. Mitten am Teich aber/ und am allerniedrigsten Ort/ setzet man ein Zapffen-Loch / damit man den Teich fast ganz ablassen möge/ welches denn mit einem Zaun oder löcherichten Kästen verwahret wird / daß die Fische beym Abzapffen nicht mit heraus lauffen.

Auf ein Morgen-Feldes setzet man 3. bis 4. Schock Karpffen / oder 5. bis 6. Schock andere Fische/ und zwar am besten zur Frühlings-Zeit/ wo die Fische sodann den Sommer vor sich haben um sich zu bessern; hergegen ist die beste Zeit abzulassen den Herbst/ weil die Fische sodann sich am besten halten und nicht so leicht absteigen. Man hat auch besondere Setz-Teiche/ darinne man die Fische lauffen lässe/ die hernach diejenigen Fische zuwachsen/ die man folgen in die abgelassenen Teiche wieder einsetzen kan.

Ob nun schon einige aus Kargheit das schlechteste Land zu Fisch-Teichen nehmen/ so zum Acker oder Weide nicht taugt/ so ist es jedoch nützlicher/ wenn man ein gutes fettes Erdreich zu Teichen brauchet/ weil sich darinne die Fische besser nähren können. Daher auch einige die abgelassenen Teiche mit Gärsten/ Weizen oder Rüben besäen/ und alsdenn sie wieder voll Wasser lassen/ damit von dem was aufwächst/ der Fisch seine Nahrung haben möge. Ja man giebet auch den Fischen wol gar noch etwas zu ihrer Nahrung in die Teiche/ nach eines jeden Art. Nemlich den Karpffen giebet man Leimen und Malz mit etwas Schaaffs-Korbern/ auch wol etwas Weizen-Mehl vermendet/ und als Kugeln oder sonst formirt, in den Teich geworffen. Gründelingen/ Schmerlen und Forellen aber giebet man nur bloß Weizen-Mehl und Malz/ gemischt und davon Brod gebacken.

Wann man auch Fische speisen will/ daß sie nicht nach Moder oder Schlamm schmecken/ so nimmet man Leimen mit gesiebten Gärsten-Mehl und Honig/ knettet es untereinander/ machet kleine Kugeln daraus/ nimmt auch ein wenig Sand darunter/ und giebet es den Fischen zur Speise/ so reinigen sie die Därmer/ und machen sie wol schmeckend.

Wenn die Teiche etliche Jahre gebrauchet worden/ muß man sie etliche Jahr wieder ohne Wasser liegen lassen/ und kan unterdessen Getrâyde darauf gebauet werden.

Zum

Zum **Fisch-Fang** gehören mancherley **Gerräthschaften**/ nachdem man grosse oder kleine Fische/ in grossen oder kleinen Wassern/ Flüssen/ Bächen und Weihern fischen will. Insgemein hat man zu den grossen Fischen/ als Karpffen/ Hechten/ ic. grosse **Fisch-Garn** und **Netze**/ mit angehengten bleyernen **Kugeln**. Hernach die **Fisch-Lamen**/ von unterschiedlicher Grösse/ auch **Fisch-Reisen** und **Angeln**.

Den **Fisch-Fang** selbst betreffend/ ist derselbe auch mancherley/ nach Art und Gelegenheit des Ortes und der Fische.

In grossen Wassern/ so flache Ufer haben/ fischet man mit langen und breiten Netzen/ mit guten anhangenden Bley-Klößen/ und oben mit Rorck oder Pantoffel Holz versehen/ damit sie oben schwimmen/ welche an lange Stricke angemachet/ und an beyden Seiten von Fischern/ so in Fahr-Zeugen fahren/ gezogen und wenn man die Fische beschloffen/ aus Land geholet werden.

Auch fängt man die Fische mit **Wurffgarnen**/ welche unten bleyerne Kugeln haben und sich oben enge mit einem Seil zusammen ziehen lassen/ welche also ins Wasser geworffen werden/ daß sich das Netz in der Runde auf demselben ausbreite/ und mit dem Bley zu Boden sincket. Wenn man es nun in die Höhe ziehet und zusammen drähet/ so schliesset es sich wegen des anhangenden Bleyes auch von unten zusammen/ und beschliesset also alles/ was von Fischen darinnen ist/ daß sie damit heraus zuziehen seyn.

In engen Gängelein oder Bächlein brau-
chet man auch Netze so forne weit / hernach lang / und
je länger je enger werden / damit die Fische / wenn
sie hinein / nicht so bald wieder zurück können. Sol-
ches Netz wird am Ufer angepflöcket / und also Tag und
Nacht da gelassen. Reusen und Angeln zu gebrau-
chen / ist fast jedermann bekandt / daß unnöthig viel da-
von zu schreiben.

Noch ist es eine lustige Art des Fischfangs /
selbige unter dem Eise heraus zu ziehen / welches fol-
gender Gestalt zugehet :

Man nimmet ein Netz / nach Beschaffen-
heit des Ortes / grösser oder kleiner / mit Stricken an
beyden Enden versehen / in ziemlicher Länge / damit es
unter dem Eise zulänglich seyn möge ; hauret hernach
Löcher durchs Eis / ungefehr zehn Schritt von ein-
ander / doch nicht grösser als daß nur das Netz hinein
zubringen / und solches hernach mit dem Strick unter
dem Eise / nach der Länge fort könne gezogen werden /
und nimmet alsdenn zwey gescheelte weisse Stangen in
ziemlicher Länge / machet forne an jede den Strick an /
und schieffet solche Stangen mit den beyden Stricken
unter dem Eise fort. So man nun gnug gezogen /
hauret man irgendswu ein Loch / und zeucht das Netz
heraus. Damit auch vorher die Fische an einen
Ort zusammen getrieben werden / so fähret man (wenn
der See oder Teich groß ist) an unterschiedlichen Or-
ten mit Strohwischen oder Wathen durch / weil der
Fisch sich vor dem Stroh scheuet / und also nach dem
Netz zu / und nicht leicht wieder zurück gehet.

In Wassern so nicht gar groß / breit und tieff sind / sondern daß sie zu ergründen / kan auch solcher Gestalt ein Fischjagen angestellet werden :

Es nehmen etliche Leute **Hammen** / setzen selbige also an einander / daß das ganze Wasser / von einem Ufer biß zum andern / bedeckt und gleichsam quer abgeschnitten werde. Hernach gehen etliche Persohnen das Wasser hinauf / und treiben mit langen Stangen daran vorn ein alt Leder genagelt / die Fische in die aufgestellte Hammen / und ziehen dieselben so dann in die Höhe.

Auch in solchen Wassern / darauf man nicht gar zu viel zu schiffen pflaget / ist gleichsam ein Behäge zu machen / damit sich die Fische darein sammeln / und sie nach Belieben daraus zu fischen seyn. Nemlich man stellet an einem bequemen Orte ein Garn oder Netz in die Runde / welches man von außen mit Faszien umgeben / die man also zuleget / daß die erste Lage nach der Länge etwa ein paar Fuß von einander kommt. Die andere Lage wird wieder quer über die Erste / und die Dritte nach der Länge / allerdings wie die Erste / und so weiter wo es nöthig ; befestiget solche alsdenn mit Steinen / oder auch wol mit Stangen / so man über die Faszien quer über das Behäge herleget / wo nemlich ein starcker Strohm des Ortes gehet / bestecket es hernach mit grünen Sträuchern / und läffet es einige Wochen in Ruhe / damit die Fische / die sich anfangs davor scheuen / fein darein gewöhnen. Soll es nun gefischt werden / so umgiebet man es mit einem andern Netz / ziehet hernach die Faszien heraus / und rühret inwendig des Netzes

Neßes mit ein paar Stangen herum / ziehet alsdenn das Neß zusammen / und holet damit die Fische heraus / richtet hernach das Gehäge wieder zu/wie zuvor. Oder wo ein steinigter Grund in einem Wasser ist/ werden ziemliche grosse Steine in einiger Weite von einander gesetzt / darauf alte Bretter darzwischen einige Löcher seyn/ und befestiget sie/ daß der Strohm sie nicht weggreiffen könne / und bedecket es alles mit Sand und Steinen / damit der Fisch darinne sich bedecken/ und vor den Sonnen-Strahlen verstecken könne. Wenn dieses einige Wochen gestanden / so führet man ein Neß herum / hebet die Bretter mit Hacken aus/ und zeucht das Neß auf / wie beyhm vorigen.



Scribenten

Zum Geöffneten

Jäger-Hause.

Jacob de Fouilloux Jäger-Buch/darinn von Jägern/
Jagten Anfang / Jägers-Horn und Stimm/
Item von Leit-Jagt-Hek- und allerley Hunden
gehandelt wird. Straßb. 1590. fol.

Jäger-Kunst und Weyd-Geschrey. Nürnberg
1616. 8vo.

Jagt- und Weydwerck-Buch / von Gang allerhand
Thieren/ wie Hunde und Falken darauf abzu-
richten. Franckfurt fol.

Nidel. Weidwercke / das ist ausführliche Beschreibung
von Jagen. Franckfurt 1661. und Praag
1698. 4to.

Nidel. Zeit-Vertreib oder Jagt-Ergözung. Augsp.
1695. 8vo.

Joh. Tänzlers der Dianen hohe und niedrige Jagt-
Geheimniß oder grosses Jagt-Buch/ mit vielen
Kupffern. Copenhag. fol. 3. Theile.

Viti Bremers Fürstl. Jäger-Burg. Hamb. 1657. 8vo.

Joh. Conrad Aitingers Bericht von Vogelfstellen.
Cassel 1653. und 1688. in 4to.

Auctores rei Venaticæ antiqui cum Coment. Jani Vitii
Belgæ. *Lugd. Bat.* 1653. in 12mo.

Belis. Aquivivi Libelli de Principum Liberis educan-
dis de Venatione & Aucupio. *Basil* 1578.
8vo.

Friederici II. Imper. de arte venandi cum avibus, Aug
Vind. 1596. 8vo.

* * * * *

Robert Salnove *Venerie Royale.* Paris 1665. fol.

*Delices de la Campagne ou les Ruses de la Chasse & de
la Pêche.* Amst. 1694. in 8vo & 1699. in
12mo.

Traité de la Fouconnerie de Mr. Esperon. 12mo.

Le Parfait Chasseur par Mr. de Solincourt. Paris
1683. 12mo.

Traité des Chasses, de la Venerie & Fouconnerie.
Paris 1681. in 12mo.





Innhalt

Des Geöffneten

Jäger = Hauses.

I.

Vorbericht	Pag. 3.
Von Hirschen	6
Weidmännische Sprichwörter und Benennung von dem Hirsch	II
Von Rehen	16
Weidmännische Redens-Arten vom Rehe	17
Das wilde Schwein	23
Gewöhnliche Jagdwörter von Schweinen	21
Der Bähr	24
Redens-Arten von den Bähren.	26
Der Wolff	ibid.
Weidmännische Wörter von demselben	29
Der Fuchs	ibid.
Redens-Arten von selbigen	31
Die wilde Kaze	ibid.
Jagdwörter von der Kaze	32
Der	

Innhalt.

Der Dachs	pag. 23
Die Weidmännischen Redens-Arten	33

II.

Der Habicht	34
Die Weidmännischen Redens-Arten	35
Von den Falcken	36
Jagd-Wörter von dem Falcken	42
Eperber oder Spring	43
Falckenier und dessen Gerächtschafft	44
Hasen-Beiß/ item Keiger-Beiß	44/ 45
Von Jägern in besonders	45
Von Jagd-Hunden	47
Vom Jäger-Hauß	50
Vom Thier-Garten	51
Von dem Jagd-Zeug	54
Von den Jäger-Rehen	55
Gewöhnliche Redens-Arten/deren sich die Jäger auf den Jagten bedienen	58

III.

Der Auer-Hahn	66
Der Birk-Hahn	67
Das Hasel-Huhn	68
	Das

Innhalt.

Das Kerp/ oder Gelds/ Huhn	Pag. 68
Der Gasan	71
Der Kranich	72
Der Reiger	73
Die wilde Gans	ibid.
Die wilde Endte	ibid.
Die Lerche	74
Die Wachtel	75
Krammets/ Vogel	ibid.
Die Amsel	76
Die Schnepff	77

IV.

Von der Fischen	78
Von den Fisch/ Zeichen	81
Geräthschaften zum Fischfang	84
Fischfang und dessen unterschiedliche Arten	85
Scribenten.	88

E N D E.

